

Arnulf von Scheliha  
Protestantische Ethik des Politischen





Arnulf von Scheliha

# Protestantische Ethik des Politischen

Mohr Siebeck

ARNULF VON SCHELIHA, geboren 1961; Studium der Ev. Theologie in Kiel, München und Tübingen; 1991 Promotion; 1997 Habilitation; 1998–2003 Professor an der Universität der Bundeswehr Hamburg; seit 2003 Professor für Systematische Theologie an der Universität Osnabrück.

ISBN 978-3-16-152361-8

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2013 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohr.de](http://www.mohr.de)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen aus der Bembo gesetzt und von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

## Vorwort

Eine protestantische Ethik des Politischen ist lange Zeit nicht vorgelegt worden. Dieser Entwurf zieht erst eine historische Bilanz und wendet dann die sittlichen Grundeinsichten des reformatorischen Denkens auf das politische Geschehen in der Zivilgesellschaft und im modernen Mehr-Ebenen-Staat an. Das Thema „Politische Ethik“ hat mich während der letzten sechs Jahre in unterschiedlichen interdisziplinären Arbeitszusammenhängen intensiv beschäftigt. Die wichtigsten Gesprächspartner waren neben vielen Politikerinnen und Politikern meine Kolleginnen und Kollegen am „Zentrum für Demokratie- und Friedensforschung“ (ZeDF) und in der Forschergruppe „Bürgerschaft und Zugehörigkeit in Europa“ an der Universität Osnabrück sowie meine Co-Fellows am Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP) des Collegium Helveticum an der Universität Basel (Schweiz), insbesondere Prof. Dr. Otto Kallscheuer. Ihnen allen bin ich für die vielen Anregungen und Denkanstöße zu großem Dank verpflichtet. Ebenso danke ich Herrn Dr. Henning Ziebritzki vom Verlag Mohr Siebeck, der dieses Projekt mit theologischem Interesse begleitet und mich hilfreich beraten hat. Während der Endredaktion des Manuskriptes konnte ich mich auf die Unterstützung meiner studentischen Hilfskräfte Justus Bernhard M.Ed., Jana Huisgen B.A., Renata von Gottberg und Ariane Wegener fest verlassen. Der Fachbereich für Erziehungs- und Kulturwissenschaften der Universität Osnabrück unterstützt die Veröffentlichung des Buches durch einen Druckkostenzuschuss. Dafür bin ich dankbar. Gewidmet sei dieses Buch allen mutigen Menschen, die bereit sind, politische Verantwortung zu übernehmen, und die sich für die Bewahrung und die Weiterentwicklung einer Freiheitsordnung einsetzen, die der christlichen Freiheit Martin Luthers eine moderne Gestalt gibt.

Osnabrück, am Reformationstag 2012

Arnulf von Scheliha



# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	V
Einleitung .....	1
A. Historischer Teil: Entstehung und Gestalt der protestantischen Ethik des Politischen .....	11
1. „Ursprünge“ – <i>Ethik des Politischen in der Reformationszeit</i> .....	12
1.1. „Überformung“: Das Verhältnis von Sacerdotium und Regnum im christlichen Mittelalter .....	12
1.2. „Differenzierung“: Martin Luthers Lehre von den beiden Regierweisen Gottes, die ständische Gesellschaftsordnung und das landesherrliche Kirchenregiment .....	20
1.2.1. Anthropologischer Pessimismus: Die Gewaltlatenz des natürlichen Menschen .....	20
1.2.2. Die Entwaffnung des natürlichen Menschen und die Monopolisierung der Gewalt durch die von Gott eingesetzte Obrigkeit .....	23
1.2.3. Die prinzipielle Unterscheidung von obrigkeitlicher und geistlicher Gewalt .....	26
1.2.4. Die politischen und sozialen Pflichten der Christen .....	28
1.2.5. Zusammenfassung .....	31
1.3. „Konkordanz“: Die reformierte Interpretation der reformatorischen Obrigkeitslehre .....	32
1.4. „Kritik“: Die politische Theologie des linken Flügels der Reformation .....	37
1.5. „Established Church“: Der staatskirchliche Sonderweg in England ..	44
1.6. „Pluralität“: Die politische Bedeutung der Konfessionalisierung des Christentums .....	48
2. „Umformung“ – <i>Neue Elemente der politischen Ethik in der Aufklärung</i> ..	51
2.1. „Subsidiarität“: Die politische Gestaltung der Gesellschaft (Johannes Althusius) .....	55

2.2. „Verein“: Das christliche Naturrecht und das kollegiale Kirchenverständnis (Samuel Pufendorf) . . . . .	68
2.3. „Staatsräson“: Christliche Herrschaftskritik und ethische Politikberatung . . . . .	76
2.4. „Differenzierung“: Glaube als Motor der Versittlichung der Welt und die politische Bedeutung der christlichen Tugenden (Johann Joachim Spalding, Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem) . . .	80
2.5. „Toleranz“: Die politische Bedeutung einer philosophisch-theologischen Einsicht . . . . .	89
2.5.1. Toleranz im Verhältnis von Staat und Kirche (John Locke) . . .	89
2.5.2. Toleranz als Ausdruck der Gewissensfreiheit (Pierre Bayle) . . .	92
2.5.3. Toleranz und die Unterscheidung von privater und öffentlicher Religion (Johann Salomo Semler) . . . . .	94
3. „ <i>Revolutionen</i> “ – <i>Protestantische Ethik des Politischen im 19. Jahrhundert</i> . . . . .	98
3.1. „Bürgergesellschaft“: Friedrich Schleiermachers Lehre vom monarchischen Volksstaat, die freie Geselligkeit und die zivilgesellschaftliche Stellung der Kirche . . . . .	101
3.1.1. Der gütererethische Ort von Schleiermachers Staatslehre . . . . .	102
3.1.2. Die Bürgergesellschaft . . . . .	103
3.1.3. Der Begriff des Politischen . . . . .	107
3.1.4. Pflichtenethische Imperative . . . . .	110
3.1.5. Politische Tugenden und das politische Ethos der Christen . . .	113
3.1.6. Die völkerrechtliche Dimension von Schleiermachers Staatsdenken . . . . .	118
3.2. „Thron und Altar“: Konservative Staatsaffirmation der Lutheraner . .	124
3.3. „Constitution“: Bürgerliche Freiheit und politische Repräsentanz im christlichen Verfassungsstaat (Richard Rothe) . . . . .	132
3.4. „Sozialprotestantismus“: Die Wirtschaftsethik des Evangelisch-Sozialen Kongresses . . . . .	144
3.5. „Burgfrieden“: Die Entdifferenzierung der politischen Ethik im Ersten Weltkrieg . . . . .	152
4. „ <i>Aneignung</i> “ – <i>Der lange Weg zur Demokratie</i> . . . . .	154
4.1. „Vernunftrepublikaner“: Die Revolution von 1918 und die Trennung von Kirche und Staat . . . . .	154
4.2. „Religiöser Sozialismus“: Politische Ethik als Synthese aus Sozialismus und Christentum . . . . .	160
4.3. „Das Volk als Souverän“: Die volksideologische Überformung der Lehre von den zwei Regierweisen Gottes im nationalkonservativen Luthertum: Die politische Theorie vom „deutschen Sonderweg“ . . .	167

4.4. „Kirchenkampf“: Die Politisierung der Theologie in der Staatskrise	175
4.4.1. Die völkische Theologie der „Deutschen Christen“	175
4.4.2. Die Barmer Theologische Erklärung (BTE)	178
4.4.3. Die politische Theologie Karl Barths	182
4.4.4. „Mandatenlehre“: Dietrich Bonhoeffers Ethik des Politischen	188
4.5. „Kirche im Sozialismus“: Politische Theologie in der DDR	192
4.6. „Menschenwürde“: Die protestantische Aneignung des Grundgesetzes	197

## B. Systematischer Teil I: Grundlegung der Politischen Ethik . . . . . 219

### 1. Theologische Normen des Politischen (Pflichtenlehre) . . . . . 224

1.1. Gewissen und Menschenwürde (Gottesebenbildlichkeit)	224
1.2. Kulturauftrag und bürgerliche Selbstbestimmung (Rechtfertigung)	227
1.3. Verantwortung und Partizipation (Nächstenliebe und Berufsethos)	229
1.4. Gerechtigkeit und die Freiheit der Anderen (Reich-Gottes-Idee)	236

### 2. Der sittliche Rahmen des Politischen (Güterlehre) . . . . . 242

2.1. Die Grundrechte	244
2.1.1. Die Grundrechte als Institution der Freiheit	244
a. Die Grundrechte als Realisierung der Menschenrechtsidee	244
b. Die Glaubensfreiheit und das Religionsrecht	247
c. Die menschenrechtliche Grundlage des Völkerrechts	251
2.1.2. Konflikte: Freiheit und ihre Schranken	253
a. Freiheitsqualität und Schutzwürdigkeit der Menschenwürde	254
b. Negative und positive Religionsfreiheit	256
c. Das Völkerrecht und die Kontingenz weltpolitischer Macht	258
2.2. Die Zivilgesellschaft	260
2.2.1. Bürgerliche Selbstbestimmung und freie Assoziationen	260
2.2.2. Zivilgesellschaftliche Konflikte und politischer Schutz	262
a. Zivilgesellschaft und Ökonomie	262
b. Zivilgesellschaft und der Einzelne	266
c. Zivilgesellschaft und Integration	271
2.3. Die Demokratie	273
2.3.1. Die Demokratie als Freiheits- und Partizipationsordnung	273
2.3.2. Konflikte: Demokratie und das Leben mit politischen Differenzen	275
a. Politische Parteien und christliche Verantwortung	275
b. Demokratische Entscheidung und der Umgang mit Mehrheit und Minderheit	277
c. Bürgerbeteiligung und repräsentative Verfahren	278

2.4. Der Rechtsstaat . . . . .	281
2.4.1. Der Rechtsstaat und seine geordneten Verfahren . . . . .	281
2.4.2. Konflikte an den Grenzen des Rechtsstaates . . . . .	282
a. Das Grundrecht auf Asyl für politisch Verfolgte und das ‚Kirchenasyl‘ . . . . .	283
b. Verfahrensgerechtigkeit und das Recht auf Widerstand . . . . .	286
3. <i>Ethische Orientierung des politischen Handelns (Tugendlehre)</i> . . . . .	291
3.1. Die Tugenden der Gewissenhaftigkeit (Die auf die Menschenwürdegewissheit bezogenen Tugenden) . . . . .	302
3.1.1. Subjektsdimension: Respekt und Achtung der Würde der Anderen sowie Aufmerksamkeit, Engagement und Zivilcourage . . . . .	302
3.1.2. Sachdimension: Prinzipientreue, Überzeugungsfestigkeit und Selbstkritik . . . . .	303
3.1.3. Verfahrensdimension: Entscheidungsfreude und Risikobereitschaft . . . . .	304
3.2. Die Tugenden der Sachorientierung (Die auf die Freiheitskultur bezogenen Tugenden) . . . . .	306
3.2.1. Subjektsdimension: Vertrauen und Wahrhaftigkeit . . . . .	307
3.2.2. Sachdimension: Problembewusstsein und Sachkundigkeit . . . . .	309
3.2.3. Verfahrensdimension: Kompromissfähigkeit und Transparenz . . . . .	310
3.3. Die Tugenden im politischen Verfahren . . . . .	311
3.3.1. Subjektsdimension: Kommunikationsfähigkeit und Führungskraft . . . . .	311
3.3.2. Sachdimension: Überzeugungskraft und Toleranz . . . . .	313
3.3.3. Verfahrensdimension: Rechtsloyalität und Verfahrenstreue . . . . .	314
C. Systematischer Teil II: Perspektiven der Politischen Ethik . . . . .	317
1. <i>Einleitung: Politische Aufgaben im sich wandelnden Staatsverständnis</i> . . . . .	318
2. <i>Essay in normativer Perspektive: Ächtung von Gewalt und Stiftung         von rechtem Frieden</i> . . . . .	324
2.1. Sittliche Ächtung von Gewalt und politische Sicherung von Gewaltfreiheit . . . . .	330
2.2. Das Strafrecht und die Rechtsgemeinschaft . . . . .	333
2.3. Gewaltverbot und rechtserhaltende Gewalt in der internationalen Gemeinschaft . . . . .	337

3. <i>Essay in güterethischer Hinsicht: Europa</i> . . . . .	342
3.1. Der europäische Frieden . . . . .	342
3.2. Demokratiedefizit in Europa? . . . . .	344
3.3. Religiöse Identität Europas? . . . . .	350
3.4. Europäische Zivilreligion? . . . . .	357
3.5. Europäisches Religionsrecht? . . . . .	360
3.6. Die plurale Religionskultur Europas und das Christentum . . . . .	364
4. <i>Essay in tugendethischer Hinsicht: Good Governance</i> . . . . .	370
4.1. Governance und deliberatives Politikverständnis . . . . .	370
4.2. Good Governance als kritische Norm . . . . .	375
4.3. Die Bewährung der christlichen Tugenden in politischen Verhandlungsprozessen . . . . .	377
Bibliographie . . . . .	385
Personenregister . . . . .	409
Sachregister . . . . .	415



## Einleitung

Diese protestantische Ethik des Politischen nimmt ein zentrales Thema des modernen Lebens auf und analysiert es in historischer und systematischer Perspektive. Das Politische hat im Unterschied zu früheren Zeiten in der Gegenwart einen herausragenden Stellenwert gewonnen, denn grundsätzlich sind alle Teilbereiche des sozialen Lebens unterschiedlicher Gestaltung fähig und damit politisierbar. Darauf hatte schon Carl Schmitt (1888–1985) frühzeitig aufmerksam gemacht.<sup>1</sup> War der Begriff des Politischen anfangs eng an die nur gesellschaftlichen Eliten geöffneten Prozesse zur Organisation von Herrschaft und damit *cum grano salis* an die Staatslehre angeschlossen, so spricht man gegenwärtig von „Hochschulpolitik“, „Unternehmenspolitik“, „Kirchenpolitik“ oder „Vereinspolitik“, ja sogar von „Familienpolitik“. Darin drückt sich aus, dass in keiner Sphäre des modernen Lebens Regeln vorab feststehen und für alle Zeit gelten, sondern durch die Teilnehmer funktionspezifisch vereinbart, verändert und weiterentwickelt werden. Mit diesen Hinweisen wird bereits ein Vorverständnis des hier vorausgesetzten Politikbegriffs kenntlich. Er bewegt sich jenseits der von vornherein auf harte Antagonismen bezogenen Auslegung des Begriffs durch Carl Schmitt<sup>2</sup> und bezieht sich auf die kommunikativen Prozesse und realen Handlungen innerhalb einer Gemeinschaft, die auf deren Ordnungsstrukturen bezogen sind. Da nun der moderne Staat dasjenige Ordnungsgebilde ist, das die größte Menge von Menschen umfasst und andere Gemeinschaftsformen umschließt, ‚hängt‘ der Begriff des Politischen unbeschadet der angedeuteten Ausweitung zunächst an der rechtlichen Ordnung der staatlichen Gemeinschaft. Somit kann man von ihr als der bestimmenden politischen Ordnungsmacht sprechen. Daher ist die begriffliche und sachliche Zuordnung von „Politik“ und „Staat“ als Angelpunkt durchaus sachgemäß, weil sich das etwa in den Sphären Hochschule, Unternehmen, Verein oder Familie politisch Regelbare im Rahmen dessen bewegt, was die staatliche Ordnung durch konstitutionelle und gesetzliche Bedingungen vorgibt. Da aber

---

<sup>1</sup> Vgl. CARL SCHMITT, Das Zeitalter der Neutralisierungen und Entpolitiserungen (1932), in: DERS., Der Begriff des Politischen, Berlin 2002, 79–95.

<sup>2</sup> Vgl. CARL SCHMITT, Der Begriff des Politischen (1932), in: DERS., Der Begriff des Politischen, Berlin 2002, 20–78. Das bekannte Zitat lautet: „Das Politische liegt [...] in der klaren Erkenntnis der eigenen [...] Situation und in der Aufgabe, Freund und Feind richtig zu unterscheiden.“ (37).

der moderne Staat in der Gestaltung dieses Rahmens selbst große Freiheiten hat, kristallisiert sich im politischen Prozess die Vielfalt des Wollens und das Spektrum des Möglichen heraus. Dieses ist durch die staatliche Ordnung zwar vorformatiert, jedoch so, dass in allen gesellschaftlichen Teilbereichen beachtliche Handlungs- und Gestaltungsspielräume offen stehen. Das hier angerissene Politikverständnis übersteigt daher das Handeln im Staat. Damit werden Impulse aus dem gegenwärtigen politikwissenschaftlichen Diskurs aufgegriffen, die denjenigen Veränderungen im Staatsverständnis Rechnung tragen, welche sich durch neue Formen der Regelfindung und -durchsetzung auszeichnen. Danach sind gesellschaftliche Kommunikationsprozesse genau dann politisch zu nennen, wenn sie darauf abzielen, die Interessen unterschiedlicher Akteure zu koordinieren und in Richtung einer verbindlichen Regelung zu steuern. Der für dieses weite Politikverständnis verwendete Begriff lautet „Governance“.<sup>3</sup> So sehr der Begriff des Politischen also einerseits auf den Staat bezogen bleibt, so muss er andererseits von dieser engen Bindung entkoppelt und das Set seiner Merkmale mit vor- und überstaatlichen Sachverhalten rekombiniert werden. Das gilt auch für die moralischen Prinzipien, an denen das politische Handeln ausgerichtet sein soll.<sup>4</sup>

Moral zieht der Fülle der Möglichkeiten eine innere Grenze. Das Recht zieht dagegen eine äußere Grenze, weil es mit der Befugnis zu zwingen verbunden ist. Moralische Normen bezeichnen einen rein geistigen Rahmen für dasjenige, was politisch erreicht werden soll bzw. was politisch zu vermeiden ist. Das Ethos oder die Moral macht den ideellen Horizont des politischen Handelns aus. Ethik ist die kritische Reflexion auf die Moral oder das Ethos. Sie gibt Auskunft über das moralische Fundament des Politischen. Ethik fragt mit Gründen nach der sittlichen Wollbarkeit dessen, was politisch gestaltet werden kann. Ethik begründet und kritisiert die moralischen Maximen des politischen Wollens und normiert dadurch politische Handlungen. Insofern stößt Ethik ebenso auf Legitimitätsfragen („warum soll es überhaupt einen Staat und die ihm eingegliederten Gemeinschaftsformen geben?“) wie auf konkrete Gestaltungsfragen („was soll ein Regelwerk berücksichtigen?“, „welchen Bedingungen muss ein Verfahren zur Regelfindung genügen?“). Daher gilt für die ethische Interpretation des Politischen, dass sie nicht allein auf Prinzipienfragen bezogen ist, sondern auf die kommunikativen Prozesse,

---

<sup>3</sup> Vgl. den kurzen Überblick von GUNNAR FOLKE SCHUPPERT, *Alles Governance oder was?* Baden-Baden 2011.

<sup>4</sup> Die von Hannah Arendt (1906–1975) eingeführte Unterscheidung zwischen der ‚Politik‘ und dem ‚Politischen‘ wird vor diesem Hintergrund nicht aufgegriffen (vgl. zur Kritik VOLKER GERHARDT, *Partizipation. Das Prinzip der Politik*, München 2007, 87). Vielmehr werden beide Begriffe synonym verwendet, weil die hier zur Geltung zu bringende Dimension mit beiden Seiten der Arendt’schen Unterscheidung verknüpft ist.

deren Gegenstand politische Sachfragen sind, und auf die Verfahren, in denen alternative Möglichkeiten diskutiert und politische Entscheidungen getroffen werden. Diese sind kritisch auf ihre sittliche Substanz hin durchsichtig zu machen.

Nun gibt es sehr unterschiedliche ethische Entwürfe, und im Bereich der politischen Ethik ist die ethische Theoriebildung älter und breiter als das Christentum. Gerade im gegenwärtigen Diskurs wird sehr leidenschaftlich über die Rolle und die Reichweite religiöser Argumente im politischen Raum diskutiert. Dabei ist unstrittig, dass die christliche Ethik signifikanten Einfluss auf das moderne Verständnis des Politischen ausübt. Nicht zufällig ist die liberale Demokratie westlicher Prägung unter dem ideellen Einfluss des lateinischen Christentums entstanden, wenngleich sie sich gegen kirchliche Widerstände durchsetzen musste. Diese Einflüsse wird man aber nicht global taxieren, sondern nur gemäß der konfessionellen Ausdifferenzierung des Christentums analysieren können. Wie auch immer das Ergebnis eines konfessionellen Vergleichs ausfallen wird: Die protestantische Ethik stellt die genannten Fragen aus der Perspektive des reformatorischen Christentums und richtet ihre Antworten an dessen Rechtfertigungstheologischen Grundeinsichten aus.

In diesem Buch wird eine Gesamtdarstellung der protestantischen Ethik des Politischen vorgelegt, die in historischer und systematischer Hinsicht die Bedeutung der reformatorischen Impulse für die sittliche Gestaltung des politischen Lebens heute herausarbeitet. Dabei ist die Idee leitend, dass grundsätzlich der Einfluss religiöser Ethik auf das politische Handeln trotz des säkularen Staates und trotz der Eigenrationalität des politischen Systems von bleibender Bedeutung ist und dass im Konzert der auf dem Gebiet des Politischen miteinander konkurrierenden religiösen Ethiken – unbeschadet bestehender Übereinstimmungen zwischen den christlichen Konfessionen – eine spezifisch protestantische Stimme zu vernehmen ist. Die Wirksamkeit genuin protestantischer Einsicht besteht unabhängig von der in jüngster Zeit immer wieder diskutierten These von der ‚Wiederkehr der Religionen‘, die hier nicht auf ihre Stichhaltigkeit überprüft werden soll. Sicherlich haben die Pluralisierungsschübe in den Religionskulturen der europäischen Gesellschaft neue Aufmerksamkeit für die Religionen freigesetzt. Unbestreitbar ist auch, dass durch markante Ereignisse der Zeitgeschichte die Politisierbarkeit aller Religionen deutlicher ins Bewusstsein getreten ist. Aber die Profilierung der protestantischen Ethik des Politischen geht von einer historischen Langzeitwirkung jener sittlichen Impulse aus, die von den reformatorischen Grundeinsichten auf die Gestaltung der politischen Ordnung ausgegangen sind. Dabei hat die protestantische Ethik selbst einige Umformungen durchlaufen, die als emergente Wirkungen der eigenen Geschichte zu deuten sind. Die Prinzipien der politischen Ethik wurden angesichts der durch die Reformation mitveranlassten politischen und gesellschaftlichen Veränderungen immer wieder theologisch re-interpretiert und

dadurch der jeweiligen politischen Gesamtlage neu angepasst.<sup>5</sup> Diese – grundsätzlich unabgeschlossene – Entwicklung soll im ersten Teil an exemplarischen Beispielen dargestellt werden. Ausgangspunkt ist die reformatorische Lehre von den beiden Regierweisen Gottes, die sich unmittelbar gegen das mittelalterliche Überformungsmodell richtet, aber zugleich unterschiedliche Zuordnungsvarianten von Glaube und Politik erlaubt. Die Theologien in der Aufklärungszeit reagieren auf die Entwicklung des frühneuzeitlichen Machtstaates, zu dessen Entwicklung die Reformation maßgeblich beigetragen hat, während im 19. Jahrhundert sehr unterschiedliche Antworten auf die politische, ökonomische und gesellschaftliche Modernisierung und ihre Folgen gefunden wurden. Spätestens hier wird deutlich, dass die protestantische Ethik des Politischen im Plural auftritt und ihre Einheit theologisch rekonstruiert werden muss. Diese Pluralisierung radikalisiert sich unter der Bedingung der Auseinandersetzung mit den Herrschaftsansprüchen der politischen Ideologien im 20. Jahrhundert mit dem Ergebnis, dass die religiösen Ethiken im Protestantismus ideologielastig werden und sich zugunsten politischer Herrschaft instrumentalisieren lassen. Dies dürfte – von wenigen Ausnahmerecheinungen abgesehen – für die Gegenwart nicht mehr gelten. Aber das breite Spektrum ethisch begründeter politischer Optionen bleibt bestehen. Hinzu tritt die eingangs beschriebene Ausweitung der politisierten sozialen Sphären. Damit verschärft sich die theologische Aufgabe, den Inbegriff einer politischen Ethik des Protestantismus reflexiv einzuholen und ihn zur Diskussion zu stellen.

Diese Reflexion dient nicht nur der theologischen Binnenverständigung, sondern ist Teil des gesellschaftlichen Diskurses über die normativen Grundlagen des politischen Handelns. Daher sei einleitend ein allgemeiner Vorbegriff des Politischen skizziert, der anthropologisch angelegt ist und vom Menschen als einem in gewisser Weise „*von Natur aus politischen Wesen*“ ausgeht. Diese Ebene soll ermöglichen, die hier reklamierte These von der Unverzichtbarkeit der religiösen Dimension des Politischen allgemein verstehbar und das inhaltliche Ergebnis der in diesem Buch eingenommenen Perspektive wissenschaftlich diskutierbar zu machen.

Keine Definition des Politischen kommt ohne anthropologische Grundannahmen aus, denn aus ihnen lassen sich das Verhältnis des Einzelnen zum Politischen und seine spezifische Organisation ableiten. Klassischer Ausgangspunkt

---

<sup>5</sup> Ein klassisches Beispiel dafür sind die Menschenrechte, die gegenwärtig wie selbstverständlich zum Repertoire der christlichen Ethik gehören. Aber ebenso nüchtern wie zutreffend konstatiert der ehemalige Bundeskanzler Helmut Schmidt: „Es ist nicht das Christentum, welches die Menschenrechte geschaffen hat oder [...] welches die Grundrechte geschaffen hat. Von Rechten steht in der Bibel nichts, nichts im Neuen Testament, auch nichts in der Bergpredigt. Wer heute, wie ich selbst, als Christ die Demokratie bejaht, der findet dafür im Neuen Testament kein Gebot. Es ist nicht das Christentum, welches die Demokratie geschaffen hat.“ (HELMUT SCHMIDT, *Religion in der Verantwortung. Gefährdungen des Friedens im Zeitalter der Globalisierung*, Berlin 2011, 140f.).

sind die Bestimmungen des antiken Philosophen Aristoteles (384/3–322/1), der genau deswegen als Begründer der politischen Philosophie gilt, weil er in seiner „Politik“ von der eigenständigen Bedeutung des Politischen ausgeht. Er definiert den Menschen als ein „von Natur [...] staatliches Wesen“<sup>6</sup>, das immer schon unter den Bedingungen von Staatlichkeit lebt.<sup>7</sup> Die Sphäre des Politischen unterscheidet sich spezifisch von den anderen sozialen Sphären. Denn anders als im Verhältnis von Herr und Sklave (Besitz), Mann und Frau (Ehe), Vater und Kindern (Familie) oder in den ökonomischen Beziehungen (Erwerb und Handel) geht es im Staat um die „Herrschaft über Freie und Gleiche.“<sup>8</sup> Das Politische gehört für Aristoteles zur *conditio humana*.

Dagegen geht man in der Philosophie des politischen Liberalismus davon aus, dass der Mensch von Natur aus eben kein staatliches Wesen ist, vielmehr im „Naturzustand“ als frei und mit bestimmten Rechten ausgestattet anzusehen ist. Lediglich zur Sicherung seiner Naturrechte tritt er freiwillig in den staatlichen Verband ein. Die politische Selbstorganisation im Staat ist von John Locke (1632–1704) bis zu John Rawls (1921–2002) eine sublimierte Effektivierung des naturzuständlichen Freiheitsstrebens, die vor allem darauf abstellt, Freiheitskollisionen zu verringern.

Eine dritte Position spricht dieser natürlichen Freiheit die Fähigkeit zu einer solchen Sublimierung ab. Hier wird eine pessimistische Anthropologie veranschlagt, die besagt, dass der Mensch von Natur aus dazu neigt, auf Kosten der anderen Menschen zu leben. Die pessimistische Anthropologie spricht vom naturzuständlichen „Krieg Aller gegen Alle“. Diese Formulierung stammt von Thomas Hobbes (1588–1679).<sup>9</sup> Aber schon Martin Luther (1483–1546) hat in seiner wirkungsmächtigen Schrift „Von weltlicher Obrigkeit“ auf die Bosheit und Sünde des natürlichen Menschen verwiesen. Hier wie dort besteht die Aufgabe der obrigkeitlichen Macht darin, die natürliche Gewaltbereitschaft des Menschen niederzuhalten und die Menschen mit Gesetz und Schwert in den politischen Verband einzugliedern und darin zu halten. Die politische Macht wird dem natürlichen Freiheitsstreben des Menschen entgegengesetzt.

Die philosophische Anthropologie des 20. Jahrhunderts hat alle drei naturzuständlichen Ansätze in gewisser Weise bestätigt. Danach kann man einerseits davon ausgehen, dass das biologische ‚Mängelwesen Mensch‘ ohne den Aufbau institutioneller Strukturen nicht überleben könnte, zu denen wesentlich die politische Ordnung gehört. Andererseits wird festgehalten, dass diese notwendige

<sup>6</sup> ARISTOTELES, Politik, übersetzt von EUGEN ROLFES (ARISTOTELES, Philosophische Schriften in sechs Bänden, Bd. 4), Hamburg 1995, I. 1. Kapitel, 1253a.

<sup>7</sup> „Man sieht also, daß der Staat sowohl von Natur besteht, wie auch früher ist als der Einzelne.“ (ebd.).

<sup>8</sup> ARISTOTELES, Politik, I. 7. Kapitel, 1255b.

<sup>9</sup> Vgl. THOMAS HOBBS, Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines kirchlichen und bürgerlichen Staates (1651), Frankfurt am Main <sup>8</sup>1998, 94–98.

Einbindung des Menschen in institutionelle Zusammenhänge zu Freiheitsverlusten führt, die kompensiert werden müssen, weil das einzelne Leben in diesen institutionellen Zusammenhängen nicht aufgeht. Insofern ist gleichzeitig von einer bleibenden Differenz zwischen dem Einzelnen und dem Institutionellen bzw. dem Politischen auszugehen.

Schon vorher hatte Immanuel Kant (1724–1804) einen Mittelweg zwischen den unterschiedlichen Naturzustandstheorien gefunden und mit seiner – Anregungen Jean-Jacques Rousseaus (1712–1778) aufgreifenden<sup>10</sup> – These von der „ungesellige[n] Geselligkeit“<sup>11</sup> des Menschen einen komplexen Ausgangspunkt markiert, der hier zur weiteren Orientierung dient. Danach gibt es „den Hang [...] in Gesellschaft zu treten, der doch mit einem durchgängigen Widerstande, welcher diese Gesellschaft durchgängig zu trennen droht, verbunden ist.“<sup>12</sup> Diese Einsicht ist deshalb leistungsstark, weil sie die innere Disposition des Menschen zur (politischen) Vergesellschaftung ebenso betont wie die bleibende Distanz zu ihr. Indem im Menschen beide Seiten gleichursprünglich vorausgesetzt werden, können sie wechselseitig in ein dynamisches, aber zugleich gebrochenes Verhältnis gesetzt werden. Weder ist er von Natur aus und ungebrochen ein ‚politisches Lebewesen‘, noch muss er mit bloßer Gewalt dazu zivilisiert werden. Jeder überzogene Individualismus wird ebenso vermieden wie das widerstandslose Aufgehen im Gemeinsamen. Vielmehr folgt aus der These von der ungeselligen Geselligkeit die Notwendigkeit der Gestaltung beider Seiten. Dafür sind wiederum zivilisatorische Antriebe erforderlich, zu denen auch die religiöse Ethik gerechnet werden kann. Einerseits also muss das Gesellig-Politische aus der Position der freien Vereinzelung als Gestaltungsaufgabe verstanden werden, wie andererseits aus der Perspektive der politischen Gemeinschaft die Aufgabe besteht, die Privatisierung des Einzelnen zu steuern, denn, wie Kant so schön formuliert, „in einem arkadischen Schäferleben bei vollkommener [...] Genügsamkeit“ würden „alle Talente auf ewig in ihren Keimen verborgen bleiben“.<sup>13</sup> Solch ein dynamischer Antagonismus zwischen dem geselligen und dem ungeselligen Trieb des Menschen fordert einen handlungstheoretischen Politikbegriff.

Dieser geht nicht von einer Totalbestimmung des Menschen durch das Politische aus. Er unterstellt vielmehr einerseits eine innere Beteiligung des Menschen an der politischen Gestaltung des Geselligen und setzt andererseits

<sup>10</sup> Vgl. MAXIMILIAN FORSCHNER, Jean-Jacques Rousseau über Krieg und Frieden, in: MARKUS KREMER/HANS-RICHARD REUTER (Hg.), *Macht und Moral. Politisches Denken im 17. und 18. Jahrhundert*, Stuttgart 2007, 306–320, 310. Vgl. auch KLAUS REICH, Rousseau und Kant, in: RÜDIGER BUBNER/KONRAD CRAMER/REINER WIEHL (Hg.), *Rousseau und die Folgen*, Göttingen 1989, 80–96.

<sup>11</sup> IMMANUEL KANT, *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* (1784), in: *Kants Werke. Akademie Textausgabe*, Bd. VIII, Berlin 1968, 15–31, 20.

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> Ebd., 21.

die Grenzen des Politischen immer schon mit. Politisches Handeln kann damit vorläufig als dasjenige Handeln beschrieben werden, das entweder direkt oder indirekt auf die Herstellung, Erhaltung und Gestaltung einer menschlichen Gemeinschaft bezogen ist.<sup>14</sup> Dieses Handeln verfolgt das Interesse, das Gemeinwesen so einzurichten, dass es sich im Blick auf den ungeselligen Trieb des Menschen begrenzt und freie Entfaltung der individuellen Potenziale nicht nur erlaubt, sondern auch ermöglicht. Wenn aber die gleichen Menschen, die in ihrer Lebensführung individuelle Interessen verfolgen, sich zugleich an der Gestaltung des Gemeinwesens beteiligen, dann werden auch die politischen Interessen individuell perspektiviert, konkurrieren miteinander und werden in die gesellschaftlichen Machtkonflikte einbezogen. Politisches Handeln steht also immer in der Konkurrenz der Interessen, die aus den Dispositionen der individuellen Lebensführung herrühren.

Die Möglichkeit zu *gemeinsamem* politischen Handeln ergibt sich aus der Einsicht in die wenigstens partielle Überschneidung der mit der Lebensführung verknüpften individuellen Interessen, so dass diese durch Zustimmung bzw. Anerkennung durch Andere gebündelt und zu einem gemeinsamen politischen Ziel erhoben werden können. Der Prozess, in dem solch überlappende Interessen gefunden werden können, umfasst mindestens drei Etappen. *Zunächst* geht es um die Etablierung von Gewaltfreiheit, also die Absage an die naturzuständige Gewaltlatenz und die elementare Sicherung des äußeren Friedens. Er erlaubt die risikolose Geselligkeit der ungeselligen Gesellen. Auf dieser Basis besteht dann, *zweitens*, die Möglichkeit der Herstellung einer Öffentlichkeit, die den Austausch und Abgleich über die individuellen Interessen ermöglicht. Wird ein gemeinsamer Wille über die Gestaltung einer gemeinsamen Lebensform erreicht, dann können, *drittens*, Organisationsstrukturen etabliert werden, die den gemeinsamen Willen repräsentieren, Mitwirkungsmöglichkeiten erlauben, Leitung oder Führung beauftragen, um die Gesellschaft zu ordnen. „Insofern ist“, so die Definition von Volker Gerhardt, „die Politik nicht mehr und nicht weniger als der Versuch, die Erhaltung und Entfaltung eines gemeinschaftlich gewollten Lebens nach Vorstellungen einzurichten, die möglichst allen die Chance verschaffen, ihr eigenes Leben zu führen.“<sup>15</sup>

Dieser anthropologisch fundierte, handlungstheoretische Politikbegriff soll hier die Plattform sein, auf der die sittlichen Grundeinsichten des christlichen

<sup>14</sup> „Während zur *Gesellschaft* alles gehört, was überhaupt Bestandteil oder Gegenstand menschlichen Handelns sein kann, ist zur *Politik* nur jenes Geschehen zu rechnen, das ausdrücklich auf das Interesse am Leben dieser Gemeinschaft bezogen ist. Eine solche Gemeinschaft kann eine Familie oder ein Stamm, kann eine Berufsgruppe, eine Religionsgemeinschaft oder ein Volk darstellen, kann im Grenzfall aber auch alle Menschen umfassen“ (VOLKER GERHARDT, Politisches Handeln. Über einen Zugang zum Begriff der Politik, in: DERS. (Hg.), Der Begriff der Politik. Bedingungen und Gründe politischen Handelns, Stuttgart 1990, 291–309, 294). So auch GERHARDT, Partizipation.

<sup>15</sup> GERHARDT, Politisches Handeln, 308.

Glaubens in seiner protestantischen Gestalt mit den – nie vollständig zu beantwortenden – Fragen nach der Gestaltung des gemeinsamen Lebens verbunden werden. Dabei wird vorausgesetzt, dass die klassische religiöse Funktion der direkten Legitimierung politischer Ordnung gegenwärtig als obsolet gelten kann. Diese verdankt sich in der Regel einer wertrationalen oder pragmatischen Einstellung des Einzelnen, die in einem Rechtsverband zusammenkommen. Max Weber (1864–1920) hat diese „heute geläufigste Legitimitätsform“ als „*Legalitätsglaube*“ bezeichnet, nämlich als die „Fügsamkeit gegenüber *formal* korrekt und in der üblichen Form zustande gekommenen Satzungen.“<sup>16</sup> Aber auch in dieser pragmatischen Einstellung gibt es durchaus Raum für die Beschreibung der bleibenden Bedeutung religiöser Ethiken für die politischen Prozesse in einer Gesellschaft. Das klingt schon bei Webers Begriff des *Legalitätsglaubens* an, in dem ja die religiöse Dimension mitschwingt. Diese betrifft *einmal* die Aneignung des zu Grunde liegenden Normengefüges, das mit jeder Rechtsordnung verbunden ist. Auf dieser allgemeinen Ebene kann es offen bleiben, ob sich dieses Normenbewusstsein als religiös motivierter Gehorsam gegenüber dem positiven Recht oder als freie Anerkennung der dem Recht zu Grunde liegenden sittlichen Wertordnung gestaltet. Aber der Vorgang der Selbstzuschreibung der mit dem Rechtsverband verbundenen Ansprüche an den Einzelnen kann als religiös im weiteren Sinn bestimmt werden, weil er zu den Lebensgewissheiten des Einzelnen gehört und seine Lebensführung in erheblichem Maße prädisponiert. *Zweitens*, neben diesem Aspekt der Verinnerlichung des Normengefüges weist die individuelle Bereitschaft zur Aufnahme von Interessen und Ansprüchen anderer Menschen auf die religiös-ethische Dimension des Lebens. Denn im christlichen Glauben wird der erforderliche Selbstaufwand, der das politische Miteinander erst ermöglicht, präfiguriert. Der Glaube ist ja eine spezifische Form der Distanzierung vom eigenen Selbst. Im Gottesverhältnis erkennt sich der Mensch zugleich als von Gott angenommen und kritisch in Frage gestellt, weil Gott den Menschen mit seinem Willen konfrontiert und sein natürliches Wollen durch das Gebot der Nächstenliebe neu ausrichtet. Insofern prädisponiert das christliche Ethos die stetige Haltung zur Berücksichtigung der anderen Menschen, die sich im Politischen als das Hineinnehmen der Interessen von anderen Menschen in das eigene Wollen verwirklicht.<sup>17</sup> Christliche Ideen und moralische Fundierung des politischen Handelns finden *drittens* ihre größte Schnittmenge im Blick auf die Gemein-

<sup>16</sup> MAX WEBER, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, hg. von JOHANNES WINCKELMANN, Tübingen <sup>5</sup>1990, 19.

<sup>17</sup> Dagegen unterstellt Gerhardt eine gewissermaßen zwanglose Bereitschaft zur politischen Partizipation: „Die erforderliche Kohäsion einer politischen Gemeinschaft kann [...] zureichend durch das Selbstinteresse des Einzelnen begründet werden, sofern ihm ein Minimum an rationaler Konsequenz zugeschrieben wird. Nur in extremen Ausnahmen ist der Mensch *bloß* an sich selber interessiert; in der Regel ist er klug genug um zu wissen, dass er in die Sorge für sich selbst die offensichtlichen Bedingungen seines Daseins einbeziehen muss.“ (GERHARDT, *Partizipation*, 67).

schaftsgefüge, in denen sich der Einzelne immer schon vorfindet. Der christliche Glaube interpretiert das Leben in der Perspektive der Ganzheit, in der die Einzelnen ihr Leben vor Gott verstehen und an der sie ihre Lebensführung ausrichten. Die Vorstellung eines Ganzen wird kontrafaktisch aufgebaut, weil das Ganze kein empirischer Sachverhalt ist. Die theologische Kategorie dafür ist das Reich Gottes. Für die politische Ethik ist diese religiöse Ganzheitsdimension wichtig, weil sie den Horizont des Sozialen thematisiert, ohne den der Einzelne sich nicht verstehen kann. Der Glaube regt den Einzelnen also dazu an, sich selbst zu überschreiten und seine soziale Natur zu kultivieren. Dadurch wirkt der Glaube am Aufbau eines Gemeinschaftsbewusstseins mit, in dem Individualität und Sozialität zusammenkommen. Die klassische religiöse Sozialform ist die Kirche, die klassischen sittlichen Sozialformen sind Ehe bzw. Partnerschaft und Familie, die Heimat, das Volk bzw. die Nation und der Staat, schließlich die Weltgesellschaft. Auf diese Gemeinschaftsformen ist der Einzelne jeweils bezogen, ohne jedoch in ihnen aufzugehen, denn die vollendete Balance von Individualität und Sozialität wird ja als Reich Gottes vorgestellt. Insofern wird im christlichen Glauben die Dialektik der ungeselligen Geselligkeit des Menschen kritisch reflektiert und kann für die politische Ethik spezifiziert werden. Die genaue Bestimmung des Verhältnisses von Individualität und Sozialität variiert in der Geschichte der christlichen Theologie und Ethik. Im Protestantismus wird mit der Betonung der Freiheit eines Christenmenschen und mit der Begrenzung institutioneller Macht am Gewissen ein starker und für die politische Ethik profil gebender Akzent auf die Individualität gesetzt, die der Gemeinschaft vorzuordnen ist. Die Ausführungsbestimmungen, die im Laufe der Geschichte gefunden worden sind, erweisen sich als stark kontextbezogen und veränderlich. Denn Politik ist weder ‚nackter‘ Interessensausgleich noch eine technokratische Prozedur in staatlich prädisponierten Verfahren, sondern bleibt stets bezogen auf eine konkrete Gemeinschaft in historisch variablen Kontexten. Deshalb besteht *viertens* die Aufgabe der theologischen Reflexion darin, die verschiedenen Haltungen, die in der Geschichte eingenommen wurden, auf einen theologischen Begriff zu bringen, um religiöse Einheit und historische Varianz der protestantischen Ethik des Politischen zu bestimmen und aufeinander beziehen zu können.

Aus dem bisher Ausgeführten ergibt sich der Gesamtaufriß des Buches. Es beginnt mit der theologiegeschichtlichen Darstellung der Entwicklung und Umformung der protestantischen Ethik des Politischen von der Reformation bis zum Jahr 1985, in dem die sogenannte Demokratie-Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) erscheint. Die Gliederung dieses ersten Teils folgt der Einteilung in vier Epochen, nämlich die Reformationszeit (A.1.), die Epoche der Aufklärung, in der die politische Herrschaftsform des Absolutismus entwickelt wurde (A.2.), das 19. Jahrhundert als dem Jahrhundert der Revolutionen, in dem der Pluralisierung der Staatsformen die Pluralisierung

der protestantischen Ethik des Politischen entspricht (A.3.), und das 20. Jahrhundert, in dem der deutsche Protestantismus, sich immer wieder verirrend, schließlich den Weg zur Demokratie findet (A.4.). Die Darstellung ist vor allem auf die deutsche Geschichte bezogen, der gesamteuropäische Horizont wird aber einbezogen. Die besondere Entwicklung in Nordamerika, die sich protestantischen Impulsen verdankt – aber eine ganz eigene Entwicklung genommen hat – bleibt außen vor. Bei der Auswahl der repräsentativen Modelle liegt ein Schwerpunkt auf dem theologischen Liberalismus, dessen Anregungen im Blick auf das moderne Politikverständnis besonders fruchtbar sind.

Vor diesem Hintergrund erfolgt im zweiten Teil die auf die Gegenwart bezogene systematische Grundlegung der politischen Ethik (B.). Sie folgt dem klassischen Einteilungsschema in Pflichten-, Güter- und Tugendlehre. Die Pflichtenlehre entwickelt aus dem reformatorischen Grundbegriff der christlichen Freiheit die grundlegenden Normen des Politischen als Gewissen und Menschenwürde, Freiheit und Kulturgestaltung, Verantwortung und Partizipation sowie Gerechtigkeit als Freiheit der Anderen (B.1.). Die Güterlehre deutet die Grundrechte, die Zivilgesellschaft, die Demokratie und den Rechtsstaat als den gegenwärtigen sittlichen Rahmen des Politischen, an den das politische Handeln anknüpft und der – wegen der bleibenden Konflikte zwischen Pflichten und Gütern – am Maßstab symmetrischer Freiheit weiterzuentwickeln ist (B.2.). Die Tugendlehre nimmt die politischen Akteure in den Blick, die die politischen Gestaltungsaufgaben im Sinne der christlichen Verantwortung übernehmen, indem sie die eigenen Interessen mit den berechtigten Interessen der Anderen verbinden und sich für eine Gestaltung der politischen Ordnung einsetzen, welche gerechte Freiheit ermöglicht (B.3.). Ein besonderer Akzent liegt in allen drei Teilen auf Verfahrensethik.

Im dritten Teil wird die gegenwärtig zu beobachtende Veränderung von Staatlichkeit aufgegriffen und in drei Essays exemplarisch beleuchtet, die jeweils den pflichten-, güter- und tugendethischen Strang des Grundlegungsteils aufgreifen (C.). Vor dem Hintergrund der These von der Zerfaserung von Staatlichkeit (C.1.) wird argumentiert, dass das politische Handeln Gewalteindämmung, -ächtung und -prävention sowie elementaren Menschenrechtsschutz moralisch gegenüber der Zielvision vom gerechten Frieden zu priorisieren hat (C.2.). Der güterethische Essay würdigt den politischen Einigungsprozess in Europa. Durch ihn wurde die Epoche nationalstaatlicher Rivalität überwunden und ein Friedens- und Freiheitsraum errichtet, mit dessen Bewahrung und Weiterentwicklung sich für die in Europa beheimateten Religionen eine wichtige politische Aufgabe verbindet (C.3.). Der tugendethische Essay „Good Governance“ führt auf die politischen Gestaltungsmöglichkeiten in der und für die Zivilgesellschaft zurück und sieht in diesem Bereich gerade für den Protestantismus vorzügliche Mitwirkungsmöglichkeiten, die den Verlust einstiger Repräsentanz durch den und im Staat mehr als kompensieren können (C.4.).

A. Historischer Teil:  
Entstehung und Gestalt  
der protestantischen Ethik des Politischen

# 1. „Ursprünge“ – Ethik des Politischen in der Reformationszeit

## 1.1. „Überformung“: *Das Verhältnis von Sacerdotium und Regnum im christlichen Mittelalter*

Das Ideal der christlichen Staatslehre des europäischen Mittelalters geht aus von einer Überformung des individuellen, gesellschaftlichen und staatlichen Lebens durch die Kirche und den von ihr geleiteten Glauben. Die für die politische Ethik des Christentums grundlegende Unterscheidung von *civitas terrena* (irdischer Staat) und *civitas Dei* (Gottesstaat) geht auf Aurelius Augustinus (354–430) zurück. Sie wurde von ihm in einem geschichtstheologischen Kontext entwickelt, auf den hier nicht weiter einzugehen ist. Entscheidend ist, dass Augustin für die Zeit der menschlichen Geschichte von einem Ineinander beider Reiche ausgeht, deren Entflechtung erst mit dem Ende der Geschichte beginnt. Im christlichen Mittelalter wird der Bezug des geistlichen zum weltlichen Reich im Modus der Überformung gedacht, nach der die *Spiritualia* die *Temporalia* einhegen und ihrer wahren Bestimmung zuführen. Diese Überformung folgt dem scholastischen Grundsatz *gratia non tollit naturam, sed supponit et perficit*. Insofern wird man nicht, wie oftmals in der protestantisch geprägten Literatur zum mittelalterlichen Staatsverständnis, von einer „Theokratie“<sup>1</sup> sprechen können, wie am Beispiel des Thomas von Aquin (1224/25–1274) deutlich werden wird.

Mit seinen anthropologischen Grundannahmen greift Thomas naturrechtliche Ideen des Aristoteles auf. Danach ist der Mensch – im Vergleich mit anderen Kreaturen – ein Mängelwesen. Ihm fehlen natürliche Nahrung, „Bedeckung der Haare, Mittel zur Verteidigung, wie die Zähne, Hörner, Krallen, oder doch die Möglichkeit [...], sich dem Gegner durch schnelle Flucht zu entziehen.“<sup>2</sup> All diese Mängel werden zwar durch seine Verstandesbegabung ausgeglichen. Aber als Einzelner ist er nicht in der Lage, sein Vernunftpotenzial so auszuschöpfen, dass er das für ihn Lebensnotwendige und Nützliche zu erkennen und sich zu verschaffen vermag. Dies wird allererst durch seine soziale Natur gewährleistet, die seine natürliche Bedürftigkeit kompensiert. „So ist

<sup>1</sup> So etwa WALTHER VON LOEWENICH, Das Neue in Luthers Gedanken über den Staat, in: GUNTHER WOLF (Hg.), Luther und die Obrigkeit, Darmstadt 1972, 124–137, hier: 124–131.

<sup>2</sup> THOMAS VON AQUIN, Über die Herrschaft der Fürsten (ca. 1265), übersetzt von FRIEDRICH SCHREYVOGEL, Stuttgart 2004, 6.

das gesellige Leben eine Notwendigkeit“<sup>3</sup>, weil nur durch kommunikative und arbeitsteilige Verrichtungen das Überleben in der Natur gesichert werden kann. Die Gesellschaft ihrerseits kann jedoch nur dann stabil funktionieren, wenn die Handlungen der Einzelnen auf das gemeinsame Wohl ausgerichtet sind.<sup>4</sup> Dazu bedarf es politischer Führung, die die Vielen lenkt und das „Gemeinwohl der Gesellschaft“<sup>5</sup> zu sichern hat.

Die nähere Spezifikation der politischen Führung der Gesellschaft erfolgt durch die Idee der Einheit, die der Vielheit, die es zu regieren gilt, gegenübergestellt wird. Der Einheitsgedanke wird auf unterschiedlichen Wegen gewonnen. Einmal wird eine organologische Vorstellung der Gesellschaft zu Grunde gelegt. Danach setzt sich die Gesellschaft nicht additiv aus der Summe ihrer Teilnehmer zusammen, sondern „ist vielmehr ein Ganzes, das jeden Einzelnen als solchen in sich aufnimmt und dennoch über allen Einzelnen als ein übergeordnetes Ordnungsganzes steht.“<sup>6</sup> So wie der Mensch nicht bloß aus der Summe seiner Glieder besteht,<sup>7</sup> empfängt auch die Gesellschaft ihre integrale Einheit durch eine Seele in Gestalt der politischen Autorität. Sie ist es, die die zentrifugalen Bestrebungen der Einzelnen auf das Gemeinwohl ausrichtet, indem sie das Recht setzt und die Lebensbewegung des Einzelnen in Richtung auf Verwirklichung seiner sozio-kulturellen Bestimmung steuert. Neben dieser organologischen Begründung der Einheitsidee, die sich bekanntlich auch in den paulinischen Briefen findet, ist es sodann die Annahme einer metaphysisch begründeten Teleologie, die die politische Organisation der Gesellschaft auf Einheit ausrichtet. Der metaphysische Grundsatz lautet „Alle Vielheit leitet sich von einer Einheit ab“<sup>8</sup>, zu der sie im Fluss der Zeit letztlich zurückstrebt. Da das einzelne Element zu dieser Einheit zwar strebt, sie aber aus eigener Kraft nicht selbst erreichen kann, ist es ebenso wie die Gesellschaft auf institutionelle Hilfsmittel angewiesen, die dieses Streben unterstützen und dafür selbst in effektiver Weise dieser Einheit nicht nur unterstehen, sondern diese auch repräsentieren.<sup>9</sup> Aus dieser Einsicht leitet Thomas ab, dass die Monarchie die beste aller möglichen Staatsformen ist, da sie die Einheit verkörpert und die Einzelnen daher bestmöglich zur politischen Einheit organisieren kann. Allerdings verwirft

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> „Wären nämlich viele Menschen beisammen und jeder nur auf das bedacht, was ihm selbst angemessen erscheint, so würde die Gesellschaft nach entgegengesetzten Richtungen auseinandergeraten, falls nicht eben jemand da wäre, der für das Sorge trägt, was das Wohl der Gesellschaft betrifft.“ (ebd., 7).

<sup>5</sup> Ebd.

<sup>6</sup> FRANZ FALLER, Die rechtsphilosophische Begründung der gesellschaftlichen und staatlichen Autorität bei Thomas von Aquin, Heidelberg 1954, 67.

<sup>7</sup> Vgl. THOMAS, Über die Herrschaft der Fürsten, 7f.

<sup>8</sup> Ebd., 12.

<sup>9</sup> „Nun ist es [...] offensichtlich, daß etwas, das in sich selbst eins ist, mehr die Einheit bewirken kann als eine Vielheit, wie etwa das, was schon in sich Wärme hat, die wirksamste Ursache der Erwärmung ist.“ (ebd., 11).

Thomas die konkurrierenden Modelle gerechter Regierung nicht, nämlich die Politie (Regierung der Mehrheit) und die Aristokratie (Herrschaft der wenigen Besten), weil sie, wenn auch unter erschwerten Bedingungen, das Gemeinwohl (*bonum commune*) politisch erwirken und die Einzelnen in dessen Dienst stellen können.

Die Ethik des Politischen im engeren Sinne wird von Thomas tugendethisch entwickelt. Darin besteht der eigentliche thematische Kernbestand seines Fürstenspiegels „Über die Herrschaft der Fürsten“. Hauptpflicht des Regenten ist die Verinnerlichung seiner gesellschaftlichen Rolle und der göttlichen Legitimation seines Amtes.<sup>10</sup> Aus dieser Selbstbesinnung erwachsen gewissermaßen von selbst die Tugenden, die für ein gerechtes Regiment notwendig sind. Dabei zeigt sich, dass auch der Fürst in seinem Regierungshandeln unter der Einheitsforderung steht und sich ihr unterzuordnen hat. Tugendhaftes Regieren bemisst sich daran, dass er sein Handeln auf Friedenssicherung und auf das Gemeinwohl ausrichtet. Verliert er das Gemeinwohl aus den Augen, orientiert er sich an den eigenen Bedürfnissen, bereichert er sich materiell oder handelt er auch nur im Interesse seiner Ehre und seines Ruhmes, verhält er sich lasterhaft. Anstatt also seine diesseitigen Interessen in den Vordergrund zu stellen, soll er auf den himmlischen Lohn im Jenseits hoffen, der ihm verheißen ist, und darauf vertrauen, dass Ruhm und Ehre sich gewissermaßen als nicht intendierte Nebenwirkungen seines tugendhaften Handelns einstellen. Im Unterschied zu den materiellen Interessen, die der Herrscher ganz ausblenden sollte, lässt sich das Streben nach Ruhm und Ehre aber partiell anerkennen, weil sie soziale Anerkennung voraussetzen, die das politische Handeln des Regenten pädagogisch vom Eigennutz weg- und auf das Gemeinwohl hinlenken können.<sup>11</sup>

---

<sup>10</sup> „Dessen muß sich also ein König bewußt werden: daß er das Amt auf sich genommen hat, seinem Könige die Seele für den Leib und Gott für die Welt bedeutet. Wenn er dies mit Fleiß bedenkt, wird in ihm wohl der Eifer der Gerechtigkeit entbrennen, da er erwägt, daß er nur deshalb auf seinen Platz gestellt ist, um an Gottes Statt in seinem Reiche Urteil zu sprechen. Aber auch die sanfte Gesinnung der Milde und Güte wird er daraus schöpfen können, wenn er einmal die einzelnen, die unter seiner Herrschaft stehen, wie Glieder seines eigenen Körpers betrachtet.“ (ebd., 48f.).

<sup>11</sup> „Soviel aber aus der Absicht der von uns erwähnten Philosophen erkennbar ist, haben sie nicht in der Überlegung Ehre und Ruhm dem Fürsten zum Lohn bestimmt, als sollte er sein Streben darauf als Hauptziel richten. Ihre Annahme war wohl, daß es noch immer erträglicher sei, wenn einer Ruhm zu erreichen trachtet, als wenn er seine Begier auf Geld richtet oder nur dem sinnlichen Triebe folgt. Denn diese böse Neigung steht der Tugend näher; der Ruhm, den die Menschen wünschen, ist nach Augustinus nichts anderes als das günstige Urteil von Menschen über Menschen. Die Ruhmbegierde hat so wenigstens eine Spur des Tugendhaften an sich. Sie strebt immerhin nach dem Beifall der Guten und schreckt davor zurück, ihnen zu mißfallen. [...] Das aber wird durch das, was Aristoteles über den Seelenadel in seiner Ethik sagt, hinlänglich verständlich gemacht. Er sieht nicht Ehre und Ruhm als etwas Großes, das der angemessene Lohn der Tugend sei, aber er fordert von den Menschen nichts anderes. Denn das scheint unter allen irdischen Gütern ein besonderes zu sein, daß dem Menschen von seinem Mitmenschen Zeugnis über seine Tugend gegeben werde.“ (ebd., 30f.).

Durch die abstrakte Fassung der Einheitsidee und die tugendethische Durchführung der Ethik des Politischen ergeben sich weitreichende Spielräume für das konkrete Regierungshandeln. Hierzu leitet Thomas nur sehr grundsätzliche Maximen ab, nach denen der Fürst die institutionellen Rahmenbedingungen für die gesellschaftliche Wohlfahrt sicherzustellen hat, nämlich die Gesundheitsfürsorge (Medizin), die Grundversorgung (Ökonomie) und die Pflege des gesellschaftlichen Wissens (Wissenschaft). Dafür sind entsprechende Institutionen einzurichten.<sup>12</sup> Näher konkretisiert Thomas dies nicht. Aus der Schöpfungsordnung lassen sich grundlegende Orientierungen ableiten,<sup>13</sup> die ‚eigentliche‘ Sphäre des politischen Handelns ist aber der profanen und situationsadäquaten Gestaltung nach vernünftigen Prinzipien anheim gestellt.

Diese profane Sphäre des politischen Handelns ist freilich in doppelter Weise begrenzt. Von Seiten des politisch handelnden Fürsten durch seinen Glauben, mit dem er auf die Seligkeit bezogen ist und darauf hofft, in Ewigkeit den verdienten Lohn für sein gerechtes Regiment zu empfangen. Aus Furcht vor der ewigen Strafe wird er daher ein politisches Handeln, das den Tugenden, den Grundsätzen der Schöpfungsordnung und des Gemeinwohls zuwider ist, unterlassen. Die zweite Grenze verbindet sich mit der finalen Bestimmung des Menschen. Danach gehört zur Humanität nicht nur sein kulturelles Dasein, sondern seine religiöse Hinordnung zur Ewigkeit bzw. Seligkeit. Auch bezüglich dieser *religiösen* Teleologie besteht ein Mangelvorbehalt, denn von allein kann der Mensch dieses Ziel nicht erreichen. Da dieses ewige Ziel aber auch außerhalb der Dispositionsmöglichkeiten des Staates liegt, verlangt dieses geistliche Telos nach übernatürlicher Ergänzung durch die göttliche Gnade, die dem Menschen vermittels der Kirche zuteil wird.<sup>14</sup> Den damit vorgezeichneten Antagonismus zwischen der für das Seelenheil zuständigen Kirche und der für die gesellschaftliche Wohlfahrt zuständigen politischen Führung löst Thomas abermals mit Rekurs auf die Einheitsidee, die die anthropologischen, sozialen, politischen, sittlichen und religiösen Ziele hierarchisiert. Das höchste Ziel ist der Genuss der ewigen Seligkeit, das nur mit göttlicher Hilfe erreicht werden kann. Ihm sind alle anderen Ziele wie Gesundheit, Wohlstand, Frieden und Tugend untergeordnet. „Nun ist es aber nicht das letzte Endziel einer in Gemeinschaft verbundenen Gesellschaft, bloß nach der Tugend zu leben, sondern vielmehr durch dieses tugendvolle Leben in den Genuß der göttlichen Ver-

<sup>12</sup> Vgl. ebd., 52f.

<sup>13</sup> Vgl. ebd., 50–52.

<sup>14</sup> „Wäre der Mensch nun nicht zu einem Gut bestimmt, das jenseits dieser Dinge liegt, so würden sie für ihn voll genügen. Nun gibt es aber ein Gut, das außer dem Menschen liegt, solange er als Sterblicher lebt: die höchste Seligkeit, die er sich in der Schau Gottes nach seinem Tode erhofft. [...] Daher bedarf der Christ, dem jene Glückseligkeit durch das Blut Christi erworben wurde und der für ihre Erlangung die Bürgschaft des Heiligen Geistes empfangen hat, einer geistlichen Fürsorge, durch die er in den Hafen des ewigen Heils geführt wird. Diese Fürsorge wird den Gläubigen durch die Diener der Kirche Christi erwiesen.“ (ebd., 53).

## Personenregister

- Adam, Armin 32, 46, 295  
Adenauer, Konrad 342  
Adolph Friedrich (Herzog von Mecklenburg) 76  
Ahlmann, Frank 30  
Aland, Kurt 21–24  
Althaus, Paul 167, 176  
Althusius, Johannes 55–68, 80, 260, 347  
Ammermann, Norbert 335  
Andermatt, Urs 352, 367  
Antes, Peter 353  
Antholz, Heinz 60  
Arendt, Hannah 2  
Aristoteles 5, 12, 14, 57, 220, 291–293  
Arndt, Andreas 101  
Assel, Heinrich 168, 170  
Assmann, Aleida 349, 355, 365, 367  
August (Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel) 76  
Augustinus, Aurelius 12, 14  
  
Babke, Hans-Georg 56, 345  
Bahr, Petra 225, 349, 355, 365, 367  
Barth, Karl 161, 179, 182–187, 191, 197, 203, 211, 229f., 274, 298  
Barth, Ulrich 27, 70, 99, 101, 225  
Batliner, Gerhard 59  
Baumann, Johann Julius 16  
Baumgarten, Otto 145, 157  
Bayle, Pierre 92–94  
Bebel, August 146f.  
Bedford-Strohm, Heinrich 237  
Beese, Dieter 150  
Behme, Thomas 68f., 71, 74  
Benedikt XVI. (Papst) 253, 351f.  
Bentzinger, Rudolf 40, 42f.  
Benz, Arthur 348, 371  
Berdahl, Robert M. 123  
Bernstein, Eduard 147  
Besier, Gerhard 153  
Beutel, Albrecht 51, 81f., 97  
Birkner, Hans-Joachim 102, 105–107, 118, 121, 160  
  
Bismarck, Otto von 99  
Blickle, Peter 55f., 59, 61f., 75  
Blumhardt, Christoph 161  
Blumhardt, Johann Christoph 161  
Bock, Irmgard 359, 365  
Bockermann, Dirk 95, 110, 126, 131  
Böckenförde, Ernst-Wolfgang 17, 19, 25, 217, 244, 269  
Bodin, Jean 51, 330  
Bohatec, Josef 32, 34  
Böhmer, Justus Henning 68, 75  
Boleyn, Anna 44  
Bonhoeffer, Dietrich 165, 174, 182, 188–192, 194  
Börzel, Tanja A. 372  
Botero, Giovanni 78  
Brakelmann, Günter 144f., 150, 153, 154, 164, 166, 205  
Brandi-Hinrichs, Friedrich 168  
Braun, Otto 102, 105  
Brunn, Frank Martin 334  
Brunner, Emil 168  
Bubner, Rüdiger 6  
Bultmann, Rudolf 168, 191  
Burgsmüller, Alfred 178  
Busch, Eberhard 178  
  
Calvin, Johannes 32–37, 42  
Campenhausen, Axel von 244  
Castellote, Salvador 55  
Charbonnier, Lars 231  
Claussen, Johann Hinrich 81, 157  
Clifford, Green 189  
Colorni, Eugenio 342  
Cramer, Konrad 6  
Crouch, Colin 299, 345  
Czada, Roland 348  
  
Dahm, Karl-Wilhelm 55f., 58  
Danz, Christian 118  
Daur, Martin 106  
De Wall, Heinrich 75  
Dehn, Günther 161

- Delbrück, Jost 247  
 Delgado, Mariano 169, 352, 367  
 Denzer, Horst 58  
 Demesmay, Claire 347  
 Dethloff, Fanny 284  
 Dibelius, Otto 200–202  
 Dicke, Klaus 247  
 Dierken, Jörg 148, 225, 227, 288  
 Dilcher, Gerhard 16  
 Dombois, Hans 198  
 Dörfler-Dierken, Angelika 132, 135, 139,  
 141  
 Dreesman, Ulrich 82  
 Droege, Michael 360–362  
  
 Ebbinghaus, Julius 89f.  
 Ebert, Friedrich 152  
 Eduard VI. (König von England) 45  
 Ego, Beate 335  
 Ehlers, Hermann 197  
 Elert, Werner 167, 168, 174f.  
 Elliger, Walter 41  
 Enders, Christoph 225, 227, 273, 290  
 Engel, Christoph 293  
 Engels, Friedrich 147  
 Eppler, Erhard 198  
 Erikson, Robert P. 168  
  
 Fähler, Jochen 161  
 Fähler, Ursula 161  
 Fahrenholz, Bernd 265  
 Falcke, Heino 195  
 Faller, Franz 13  
 Faulstich, Werner 153  
 Feil, Ernst 189  
 Fezer, Karl 176  
 Fichte, Johann Gottlieb 171, 205  
 Fischer, Hermann 107  
 Fischer, Martin 201  
 Fleischer, Dirk 97  
 Forschner, Maximilian 6  
 Frank, Franz Hermann Reinhold 144  
 Friedrich II. (der Große, König von  
 Preußen) 94, 114  
 Friedrich, Carl Joachim 55  
 Friedrich, Martin 131  
 Friedrich, Norbert 150, 154, 205  
 Friesen, Abraham 41, 43  
 Frost, William 54  
 Fürst, Carl G. 362f.  
  
 Gamwell, Franklin I. 239  
 Gasperi, Alcide de 342  
  
 Gauck, Joachim 197  
 Geck, Albrecht 101, 106  
 Geismar, Eduard 168  
 Genschel, Philipp 322  
 Gerhardt, Volker 2, 7f., 239  
 Gerdes, Hayo 169  
 Gerstenmaier, Eugen 197  
 Gierke, Otto von 55, 60  
 Ginsborg, Paul 345f.  
 Gleißner, Alfred 365  
 Glenthøj, Jorgen 188  
 Goertz, Hans-Jürgen 41–43  
 Göggelmann, Walter 151  
 Göhre, Paul 145  
 Gogarten, Friedrich 32, 167f., 170, 211  
 Gollwitzer, Helmut 211f.  
 Goodman-Thau, Eveline 356f., 360  
 Görisch, Christoph 284  
 Gosewinkel, Dieter 260  
 Gräb, Wilhelm 99, 101f., 231, 249  
 Graf, Friedrich Wilhelm 144, 154, 159  
 Grane, Leif 41  
 Grefen, Jochen 284  
 Greschat, Martin 144  
 Grundmann, Walter 176–178  
 Grotius, Hugo 68  
 Guggisberg, Hans Rudolf 88, 92f.  
  
 Habermas, Jürgen 240  
 Hamm, Brigitte 258  
 Harleß, Adolph von 128–132  
 Härle, Wilfried 22  
 Harnack, Adolf von 144f., 151–153, 157  
 Hartung, Gerald 68  
 Haspel, Michael 194, 197  
 Hauschild, Wolf-Dieter 144  
 Haubherr, Hans 32, 34  
 Heckel, Martin 244  
 Heckmann, Friedrich 56  
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 146, 222,  
 262  
 Heimann, Eduard 161  
 Heinemann, Gustav 197  
 Heinig, Hans Michael 225, 345, 360f.  
 Heinrich VIII. (König von England) 44–48  
 Heit, Alexander 51, 131, 215, 273  
 Helms, Ludger 312  
 Hermann, Wilhelm 149, 223  
 Herms, Eilert 277, 257, 336  
 Herz, Johannes 145  
 Herzog, Roman 343  
 Hill, Hermann 375

- Hirsch, Emanuel 22, 24–26, 30, 32, 51, 53,  
55, 57, 99, 130, 167–176, 224
- Hitler, Adolf 175, 177, 287, 359
- Hobbes, Thomas 5, 21, 46–48, 53, 67–69,  
330
- Hoffmann, Jeanette 372
- Hofmann, Johannes Christian Konrad  
von 144
- Hohberger, Stefan 56, 59
- Holl, Karl 40, 44, 224
- Holzbauer, Andreas 168, 174f.
- Homrichhausen, Christian R. 130
- Honecker, Martin 244, 336
- Hoyer, Siegfried 40, 42f.
- Huber, Wolfgang 199, 237, 240, 244, 285,  
289f., 298, 333, 367
- Hübinger, Gangolf 144, 159
- Hüglin, Thomas O. 55f., 59, 61f., 75
- Hurrelmann, Achim 321
- Hüttenhoff, Michael 220
- Isensee, Josef 269
- Iwand, Hans-Joachim 168, 203–205
- Jacob, Günter 298
- Jäggle, Martin 359
- Jähnichen, Traugott 126, 150f., 154, 164,  
166, 205, 248
- Janssen, Heinrich 56
- Jellinek, Georg 244
- Jersak, Tobias 81
- Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm 80,  
84–88, 94, 96
- Jochmann, Werner 144
- Johannis Paul II. (Papst) 351
- Jüngel, Eberhard 183, 244
- Jürgens, Ulrich 372
- Jung, Martin H. 130
- Just, Wolf Dieter 284
- Justenhoven, Heinz-Gerhard 54, 253
- Justis, Johann Heinrich Gottlob von 97
- Kaatsch, Hans-Jürgen 148
- Kabitz, Ulrich 188
- Kaelble, Hartmut 347
- Käßmann, Margot 329
- Kaftan, Julius 146–148, 150
- Kahlo, Michael 225, 273, 290
- Kallscheuer, Otto 342, 348, 349, 357, 363,  
367
- Kangler, Franz 362
- Kant, Immanuel 6, 55, 108, 112, 120, 139,  
147, 160, 174f., 205, 300
- Kantzenbach, Friedrich Wilhelm 100, 148
- Katharina von Aragon 44
- Kermani, Navid 368
- Kersten, Jens 378
- Kersting, Wolfgang 246
- Kirchhof, Paul 269
- Kirschkowski, Daniela 81
- Kleger, Heinz 345, 356–358
- Klein, Ansgar 260
- Klein, Eckart 253
- Klein, Michael 197
- Kocka, Jürgen 351
- Kocks, Alexander 258
- Kodalle, Klaus Michael 262
- Köck, Wolfgang 372
- Körtner, Ulrich 244
- Kooiman, Jan 371
- Kortzfleisch, Friedrich von 262
- Kunter, Katharina 195
- Kupisch, Karl 123, 199
- Kurz, Roland 168
- Kuske, Bruno 166
- Krause, Reinhold 178
- Krawietz, Werner 56, 58
- Kremer, Markus 6, 52, 54f.
- Kreß, Hartmut 54, 217, 237, 240, 245, 310,  
319, 353, 361, 363f., 366f.
- Krötke, Wolf 188
- Krumwiede, Hans-Walter 38
- Lassalle, Ferdinand 147
- Laube, Martin 95, 212f.
- Lehmann, Roland M. 72
- Lehmbruch, Gerhard 348
- Lehmkuhl, Ursula 382
- Leibfried Stephan 320f.
- Leinemann, Felix 364f.
- Leo X. (Papst) 44
- Leonhard, Jörn 160
- Leonhardt, Rochus 118
- Leppin, Volker 82, 97
- Lewek, Christa 196
- Lilje, Hanns 200
- Link, Christian 16
- Lobe, Matthias 170f., 175
- Locke, John 5, 53f., 89–92
- Loewenich, Walther von 12, 29, 31
- Löhe, Wilhelm 128
- Lohmann, Friedrich 240, 244
- Lübbe, Hermann 257
- Ludwig, Bernd 300
- Luhmann, Niklas 307

- Luther, Martin 5, 12, 20–32, 34, 37–39, 42, 44, 46, 67, 153, 172, 200f., 206, 224, 327  
Lütkemann, Joachim 76–80
- Machiavelli, Niccolò 78  
Maier, Johann 367  
Maissen, Thomas 51  
Malandrino, Corrado 59f., 67  
Malettke, Klaus 52  
Marheineke, Philipp 124  
Maritain, Jacques 342  
Maron, Gottfried 43  
Marshall, Peter 44  
Martyn, David 89  
Marx, Karl 147  
Mayntz, Renate 471  
Medick, Hans 68f., 71  
Meinecke, Friedrich 99  
Melanchthon, Philipp 73  
Mendelssohn, Moses 89  
Mendras, Henri 347  
Mennicke, Carl 161  
Merkel, Helmut 335  
Mittermaier, Verena 284  
Moeller, Bernd 41  
Möllers, Christoph 344, 349  
Moltmann, Jürgen 244  
Mommsen, Wolfgang 151, 234  
Moser, Friedrich Carl Freiherr von 76  
Müller, Claus 111  
Müller, Hans Martin 22, 172  
Müller, Jan-Werner 360  
Müller, Ludwig 176  
Müller, Wolfgang Erich 85, 107  
Müller-Armack, Alfred 165f.  
Müntzer, Thomas 40–44
- Naumann, Friedrich 150f., 157  
Needens, Christian Johannes 168, 203, 205  
Nicolaisen, Carsten 174  
Nida-Rümelin, Julian 347, 349, 351  
Niemöller, Martin 199  
Nobbe, Moritz August 145  
Nottmeier, Christian 152f.  
Nowak, Kurt 101, 110, 130, 144, 152, 154, 175f., 178  
Nozick, Peter 275  
Nussbaum, Marta 220, 240
- Oberman, Heiko A. 38  
Odermatt, Katharina 55  
Oexle, Otto Gerhard 144, 152  
Osthövener, Claus-Dieter 151
- Palladini, Fiammetta 68  
Paulus (Apostel) 37, 41, 81, 85, 178, 200, 201, 212  
Pesch, Otto Hermann 17–19  
Pfaff, Christoph Matthäus 68, 74  
Pfleiderer, Georg 51, 131, 215, 273  
Philipp von Hessen 25  
Prause, Dennis 81  
Pufendorf, Samuel von 53, 68–80  
Pütz, Marco 378  
Puhle, Hans-Jürgen 72
- Raab, Heribert 20  
Rabe, Horst 73  
Rade, Martin 149f., 157  
Ragaz, Leonhard 161  
Rahner, Karl 20  
Ratzinger, Joseph (siehe Benedikt XVI.)  
Rawls, John 5, 220, 238, 286, 291  
Reetz, Dankfried 105, 107f.  
Reich, Klaus 6  
Reimer, Allen James 168  
Rendtorff, Trutz 95, 152, 212, 226, 233, 244, 247, 267, 278, 282, 289, 335  
Reuter, Hans-Richard 6, 52, 54f.  
Rieske-Braun, Uwe 127, 144, 153  
Riklin, Alois 59  
Ris, Georg 48, 52  
Risse, Thomas 382  
Ritschl, Albrecht 148, 220, 224  
Rittberger, Volker 259, 373  
Ritter, Adolf Martin 38  
Rohls, Jan 59, 127, 178  
Rolfes, Eugen 5  
Rose, Miriam 102f.  
Rosenau, Hartmut 148  
Rosenberg, Alfred 178  
Rossi, Ernesto 342  
Rothe, Richard 132–144  
Rousseau, Jean-Jacques 6, 53, 84, 158  
Ruddies, Hartmut 99  
Rüsen, Jörn 365
- Scatolla, Merio 62  
Schäfer, Rolf 220  
Scharffenorth, Ernst-Albert 174  
Scheliha, Arnulf von 51, 101f., 113, 118, 131, 144, 148, 152, 169f., 215, 219f., 224f., 227, 231, 236, 244, 249, 253, 257, 260, 264, 273, 288, 325, 335, 340, 351, 356–358, 360, 366f.  
Schieder, Rolf 257  
Schilling, Johannes 23

- Schjørring, Jens Holger 168  
 Schlaich, Klaus 72, 244  
 Schlegel, Friedrich 123  
 Schleiermacher, Friedrich 101–123, 124,  
 132, 133, 139, 219f., 222, 260, 347  
 Schluchter, Wolfgang 234  
 Schmale, Wolfgang 246, 346f., 350  
 Schmid, Hans-Jörg 367  
 Schmidt, Helmut 4, 293  
 Schmidt, Jürgen 260  
 Schmidt, Wilhelm 160  
 Schmitt, Carl 1, 92, 294–296  
 Schneckener, Ulrich 320  
 Schnur, Roman 244  
 Schockenhoff, Eberhard 220  
 Scholtyseck, Joachim 288  
 Schreiber, Monica 364  
 Schrey, Heinz-Horst 20, 217  
 Schreyvogel, Friedrich 12  
 Schuppert, Gunnar Folke 2, 322, 370–373,  
 375  
 Schumacher, Rolf 253  
 Schumann, Robert 342  
 Schwalb, Lilian 378  
 Schwan, Alexander 168  
 Schweitzer, Friedrich 240  
 Seeberg, Reinhold 144  
 Seelmann, Kurt 225  
 Seibel, Wolfgang 348  
 Selge, Kurt-Victor 101, 152  
 Semler, Johann Salomo 94–97  
 Sen, Amartya 240  
 Simons, Walter 145, 164  
 Smend, Rudolf 155–157  
 Sockness, Brent W. 102  
 Sohm, Rudolph 131f.  
 Sommer, Wolfgang 76, 78  
 Sonne, Hans-Joachim 176  
 Spaemann, Robert 244  
 Spalding, Johann Joachim 80–84, 94, 96  
 Spinelli, Altiero 342  
 Stachowiak, Herbert 239  
 Staubhaar, Thomas 265  
 Stahl, Friedrich Julius 124–127, 281  
 Sternberg, Rudolf 346  
 Sternberger, Dolf 199  
 Stock, Konrad 220  
 Stockmayer, Albrecht 375  
 Stoecker, Adolf 144–146, 161  
 Strath, Bo 356  
 Straubhaar, Thomas 265  
 Sträter, Udo 97  
 Strohm, Theodor 209, 211  
 Stümke, Volker 20  
 Suárez, Francisco 54  
 Stupperich, Robert 200  
 Suhr, Dieter 239  
 Surall, Frank 258  
 Tag, Brigitte 334f.  
 Tanner, Klaus 27  
 Thadden, Rudolf von 72  
 Thielicke, Helmut 205–208  
 Tillich, Paul 160–163, 168, 191, 205–207,  
 213  
 Thomas von Aquin 12–20, 27, 30, 48, 220  
 Thomasius, Christian 68, 74  
 Thumser, Wolfgang 193–195  
 Thürer, Daniel 253  
 Tocqueville, Alexis de 262  
 Tödt, Heinz Eduard 189, 210, 244  
 Tödt, Ilse 189  
 Tomuschat, Christian 259  
 Trillhaas, Wolfgang 198, 208, 305  
 Troeltsch, Ernst 144, 157–160, 353–357  
 Türk, Eckhard 239  
 Uertz, Rudolf 244  
 Unger, Tim 224  
 Vogel, Bernhard 225  
 Vitoria, Francisco de 54  
 Wagner, Adolph 144  
 Walzer, Michael 314  
 Weber, Ludwig 144  
 Weber, Max 8, 227, 233f., 280, 297, 330,  
 383  
 Weber, Otto 33  
 Wehler, Hans-Ulrich 72  
 Weidemann, Heidi 72  
 Weidenfeld, Werner 347, 349, 351  
 Weiße, Wolfram 164  
 Weizsäcker, Richard von 198  
 Wendland, Heinz-Dietrich 164, 211f.  
 Weniger, Erich 104  
 Weth, Rudolf 178  
 Weyel, Birgit 249  
 White, Hayden 356  
 Wichern, Johann Hinrich 161  
 Wiehl, Reiner 6  
 Wilkens, Erich 198  
 Winckelmann, Johannes 8  
 Winkler, Heinrich August 123, 174  
 Wittekind, Folkart 154  
 Wittram, Reinhard 130

- Wolf, Ernst 209  
Wolf, Gunther 12, 29  
Wolfes, Matthias 101, 110, 123  
Wolgast, Eike 42  
Wolsey, Thomas 44  
Wünsch, Georg 164  
Wyduckel, Dieter 55f., 58f., 61f., 75  
Zaczyk, Rainer 290  
Zangl, Bernhard 322  
Zillessen, Horst 123  
Zimmer, Gerhard 259  
Zürn, Michael 259, 320f., 373f.

## Sachregister

- Absolutismus, absolutistisch 9, 52, 75f., 79f., 88, 96, 98, 202  
Abwehrrecht 104  
Achtung 70, 299f., 302, 313f.  
Ächtung 330, 334  
Akteur, politischer 10, 16f., 38, 80, 103, 139, 203, 213, 222, 245, 256, 261, 276f., 280, 291f., 296, 299f., 304–306, 311, 315, 319, 321, 326, 339, 347, 355, 360, 370–372, 374f., 378, 381–383  
Allgemeines Landrecht 99  
Altes Testament, alttestamentlich 18, 56, 60, 236  
Amerika, Nordamerika, Vereinigte Staaten von Amerika (USA) 53–55, 155, 158f., 169, 248, 250, 257, 278, 353f., 358, 366  
Amtsperson, Amtsträger 29, 36, 67, 79, 173, 248  
Anthropologie, anthropologisch 4f., 12, 20–22, 31, 46, 53, 56–68, 77, 93f., 105, 116, 146, 148, 188, 211, 215, 221, 225f., 274, 294  
Antike 93, 292, 351–354, 357  
Arbeit 189, 262, 271f.  
Arbeiterbewegung 100, 149  
Aristokratie 14, 17, 33, 108, 129  
Asyl 243, 245, 282–286  
Atheismus 65, 90–94, 192–194, 202, 343  
Aufklärung 4, 9, 51–99, 138, 157, 169, 204, 244, 254, 257, 286, 334f., 351f., 354, 357, 360, 362, 365f.  
Augsburger Religionsfriede 48, 50  
Außenpolitik, außenpolitisch 120f., 141, 320, 343, 350  
Auswanderung (siehe Migration)  
Autokratie 25, 46, 81, 133, 139, 186, 274  
Autonomie 62, 67, 129, 137, 157, 159, 162f., 168, 206, 209, 260, 275  
Autorität 13, 66, 70, 83, 127, 138, 154, 164, 177, 188, 190, 201, 208, 299  
Barmer Theologische Erklärung (BTE) 168, 178–182, 187–189, 191, 194, 199, 203, 208–211, 214, 221, 298, 307, 378  
Befreiungskampf, Befreiungskriege 99, 123, 137  
Bekennende Kirche 178, 182, 191, 208  
Beruf 7, 31, 61, 70, 77, 86f., 112, 129, 178, 216, 268  
Berufsethik, Berufsethos, Berufspflicht 49, 229–236, 243, 291, 379  
Berufspolitiker, Politik als Beruf 233f., 280f., 297f.  
Besonnenheit 64, 120, 220  
Bildung 23f., 33, 84, 88, 94, 103–105, 111–113, 117–119, 121, 125f., 135, 137–139, 143, 147f., 158, 186, 192, 212, 217, 224, 250, 257, 261, 265f., 268, 271f., 275, 279f., 318f., 321, 330, 332, 335, 338, 346, 351  
Billigkeit 25, 37, 49, 63, 115  
Bischof, Bischofsgewalt 48, 52, 74, 100, 155  
Brüderlichkeit 98, 164, 270  
Bürgerbeteiligung 278–281  
Bürgergesellschaft 52, 101–103, 358  
Bürgerkrieg 139, 143, 283, 285f., 339  
Bürgerrecht 98  
Bürgerrechtsbewegung 259f.  
Bürgertugend 63, 83f., 94, 106, 114–117  
Bürokratie 52, 148, 169, 174, 270, 285, 348, 354, 370, 378, 382  
Bundesverfassungsgericht 247, 249, 255, 279, 343  
Bundeswehr, Streitkräfte 250, 254, 332, 338–340  
Christentum 3, 12, 20, 29, 49, 55, 68f., 80, 85f., 88, 93, 106, 122f., 127, 132f., 141–143, 146, 162f., 166, 169, 192, 194, 212, 226, 236, 242, 251, 258, 265, 267, 279, 286, 299, 352f., 355, 358, 364–369, 378  
Civitas Dei 12, 72

- Civitas Terrena 12  
 Contrat social 53
- DDR 250, 311, 328, 336
- Demokratie, demokratisch 2, 4, 10, 17, 33, 42, 61, 98–101, 108, 110, 114, 123, 129, 131 f., 134, 137, 147, 151, 153–156, 158, 162 f., 167–169, 173 f., 182, 184–186, 190 f., 196–218, 221 f., 235, 237, 240–243, 257, 269, 273–281, 292, 294 f., 297, 307, 310–312, 314 f., 318, 323, 328–330, 334, 340 f., 343, 346, 351, 353, 357, 360, 374, 376 f., 383
- Deutsche Christen 175–178, 180, 182
- Diktatur 42, 174, 182, 186, 269, 333
- Diplomatie, diplomatisch 66, 120, 122, 187, 253, 285 f., 328, 349
- Direktionsrecht 73, 75
- Duldung (siehe Toleranz)
- Ehe 5, 9, 29, 58, 128 f., 132, 140, 176, 189, 232, 245, 250, 260, 264, 269, 331, 379
- Ehrbarkeit 63
- Eigentum 23, 34, 39 f., 53, 70 f., 86, 89 f., 103, 114, 125, 149, 238, 245 f., 259, 263 f., 267 f., 319
- Einheit 13, 14, 20, 32, 37, 46, 49, 59, 98, 114, 126, 157, 174, 295
- Eintracht 57, 63
- EKD, Rat der EKD 179, 192, 197 f., 200, 214, 225, 249, 273–275, 288, 292, 298, 337 f., 352
- Entscheidung 234, 236, 241, 243, 274, 277 f., 287 f., 294–296, 301 f., 306 f., 309–315, 319, 321, 338, 348 f., 373–375, 377, 379, 381
- Entscheidungsfreude 301, 304, 306
- Episkopalismus, Episkopaltheorie 48, 74
- Erinnerung, Erinnerungs- und Gedächtniskultur 229, 261 f., 356, 358 f., 365 f.
- Europa, europäisch 10, 51 f., 98, 137, 160, 166, 168, 195, 204, 233, 237, 245, 256, 268, 323, 342–369
- Europäische Union (EU) 230, 249, 263, 267, 279 f., 321, 328, 375
- Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte 247
- EU-Verfassungsvertrag 257
- Evangelisch-sozialer Kongress 144–152
- Ewigkeit, ewig 65 f., 90, 163
- Exekutive 109 f., 262, 274, 330
- Fachpolitiker 310
- Familie 1, 5, 7, 9, 29, 58–60, 62, 69, 71, 73, 82 f., 102 f., 107, 128 f., 140, 186, 232, 250, 258, 260, 264, 269, 319, 331, 365
- Feindesliebe 28, 81
- Feudalsystem 98
- Folter 254 f., 335
- Französische Revolution 97 f., 101, 131, 248
- Freiheit 5, 10, 17, 25, 31 f., 34, 37, 52–54, 60, 62, 66–68, 71, 74, 84, 87–92, 94–96, 98–100, 103–105, 107–109, 111–113, 116 f., 124–128, 131, 133–138, 158, 165, 169–171, 173, 176 f., 184–186, 188 f., 194, 199, 202 f., 211, 213–216., 219, 221, 224–230, 233, 236–260, 269, 274 f., 277, 282, 284, 286, 289, 291–294, 297, 300, 302, 306 f., 309, 315, 318 f., 322 f., 325, 328 f., 331, 336 f., 341–344, 346, 351, 353 f., 359 f., 362, 365, 377–381
- Freiheit, christliche bzw. Freiheit eines Christenmenschen 9, 10, 37, 148, 171, 181, 221 f., 229, 333
- Freiheitsgeschichte 221 f., 244, 275, 328, 378
- Freundschaft 63, 82 f., 104
- Frieden 7, 15, 18, 21–23, 26, 30–32, 34, 46 f., 51 f., 55, 57, 63, 66, 69 f., 75, 77, 80, 86, 92 f., 123, 175, 183, 185, 193, 195, 204 f., 210, 213, 258–261, 275, 279, 289, 323–327, 337, 342–369, 382
- Frieden, gerechter 10, 322, 324–341
- Friedensordnung 174
- Frühe Neuzeit, frühneuzeitlich 20, 46, 51, 68, 75
- Führung 7, 13, 15, 16, 301, 349, 381
- Führungskraft 310–313, 338
- Fürst 14, 15, 17, 25 f., 29 f., 38–42, 47–49, 52, 74–78, 81, 124–126, 133 f., 137, 140 f., 143, 200
- Gehorsam 8, 23, 26, 28, 35 f., 47–49, 70, 72, 79, 83, 86, 115 f., 124–126, 131, 133, 138 f., 153, 172, 177, 182, 188–190, 201, 205, 208, 216, 229, 286 f., 315
- Gemeinschaft 7–9, 15, 56–62, 69, 77, 89–91, 111–113, 129, 132 f., 136, 157–159, 185, 209
- Gemeinwesen 7, 18, 30, 36, 51, 54, 56, 64, 77, 84, 90, 213, 217, 242, 245, 269 f., 292, 297, 358
- Gemeinwohl (bonum commune) 13 f., 19, 30, 54 f., 107, 213, 263, 276, 292–294, 297, 324–326
- Generalist 310

- Generationsvertrag 267f.  
 Gerechtigkeit 10, 14, 33, 40, 57, 63, 65,  
 81, 83, 86–88, 105, 128–130, 162–164,  
 173, 177, 180f., 186–188, 213–216.,  
 220f., 231, 236–243, 261, 268, 275,  
 280, 281–290, 291–293, 299f., 310, 314,  
 324–328, 332, 337, 365, 374  
 Geschichte, geschichtsphilosophisch 86, 98,  
 132, 137, 143, 159, 177, 242, 251  
 Geselligkeit 6f., 9, 101–104, 117, 119, 265  
 Gesellschaft 6, 13, 15, 19f., 41, 49, 52,  
 55–57, 62, 67, 70–73, 81–83, 87, 89,  
 124f., 132, 136, 162f., 189f., 192–197,  
 208, 212f., 220–222, 232, 240, 248f.,  
 258, 260–262, 291–293, 354, 365, 373  
 Gesetz, Gesetze 17f., 23, 26–28, 35, 69, 86,  
 93, 103, 107–109, 114f., 126, 129, 176,  
 262, 275, 282, 330  
 Gesetzgebung 45, 52, 74, 90, 109f., 114,  
 156, 185, 274, 295f., 315, 330, 372, 378  
 Gesinnung 14, 49, 61, 77, 87, 112, 116f.,  
 121, 127, 150, 233–235  
 Gesundheit, Gesundheitspolitik 15, 89, 256,  
 258, 268f., 271, 293, 381  
 Gewalt 5, 21–23, 28–301, 33, 43f., 46f.,  
 49, 64, 66, 70, 73, 91, 180, 208, 246f.,  
 252, 262, 278, 282, 322f., 332f., 337,  
 359, 375  
 Gewaltbereitschaft 5, 22  
 Gewaltenteilung 33, 60, 98, 108, 174, 184,  
 187, 274, 281  
 Gewaltfreiheit 7, 322, 326, 329–332,  
 337–339  
 Gewaltmonopol 51f., 90, 158, 246, 327,  
 329–333  
 Gewaltprävention, Gewaltvorbeugung 326f.,  
 329, 332  
 Gewissen 9f., 14, 28, 49, 70, 72, 79, 89f.,  
 93f., 109, 112, 116, 172, 207, 221,  
 224–228, 232, 235, 242–244, 247f., 254,  
 256, 277, 287–289, 300, 302, 306, 310,  
 325, 341, 379f.  
 Gewissensfreiheit 54, 73–75, 81, 92–96, 194,  
 325, 352  
 Gewohnheitsrecht 19  
 Glaubensfreiheit 74, 131, 243, 247–251  
 Gleichheit 30–32, 37, 39, 63, 68, 70, 72, 77,  
 86, 98, 100, 103, 106, 113, 115, 120, 135,  
 162, 177, 181, 186, 199, 211, 215f., 240,  
 252, 272–274, 282, 332, 353  
 Globalisierung 373  
 Glück, Glückseligkeit 17, 54, 57, 80f., 83,  
 86, 291f., 325  
 Good Governance 10, 272, 323, 370–383  
 Governance 2, 343, 370–383  
 Grundgesetz 197, 199, 206, 209, 225, 230,  
 250f., 253, 283, 287, 296, 337  
 Grundrechte 10, 54, 98, 125f., 131, 137f.,  
 186, 189, 199, 206, 209f., 215, 222, 227,  
 240, 242–260, 272, 274, 279, 281, 325,  
 343, 349, 359, 369, 380  
 Grundrechte-Charta der EU 257, 283, 343,  
 348, 350, 352, 360–364, 367, 375  
 Güterlehre, Güterethik, güterethisch 10,  
 102f., 112, 219–223, 242–291, 342–369  
 Gut, höchstes 16, 102, 112, 219, 282  
 Gut, sittliches 110, 222, 334  
 Häretiker, Häresie (siehe Ketzler)  
 Handel 64, 70, 83, 120f., 141, 264, 328, 350  
 Haushaltspolitik 99, 126  
 Heilige Allianz 124  
 Herrschaft, Herrschaftsform 5, 14, 17, 48,  
 71, 74f., 227  
 Ideologie, ideologisch 4, 98, 144, 153, 159,  
 167, 176–178, 180–182, 185, 203f.,  
 208f., 214, 309, 340  
 Individualität 53, 103f., 111, 115, 157–160,  
 168–170, 209, 238, 319  
 Institution, institutionell 5f., 19, 26f., 46,  
 49, 52–54, 69, 71, 81–87, 95, 112, 126f.,  
 132, 173, 184, 205, 212f., 219, 224, 226,  
 238, 243, 265, 285, 294, 319, 337, 342,  
 348, 363, 371–373, 381f.  
 Integration 106, 131, 213, 261, 271–273,  
 280, 284, 342, 350, 360, 364, 366–369  
 Interesse 7, 36, 48, 51, 61–63, 89, 103f.,  
 113, 116–118, 120–122, 134, 138f., 156,  
 169f., 173, 201f., 208, 212, 221, 228,  
 230–236, 239–242, 251, 256, 260–262,  
 265f., 269f., 272, 274–277, 290–293,  
 295–301, 303, 307, 312–314, 318–320,  
 328, 332, 338, 342, 346–349, 362, 371,  
 373, 379–381  
 Internationale Beziehungen 118–123, 167,  
 174f., 204f., 252, 264, 286, 320f., 324,  
 333–337, 350, 373  
 Interreligiöser Dialog 261, 265, 273,  
 366–369  
 Internationaler Strafgerichtshof 247, 373  
 Internationales Recht (siehe Völkerrecht)  
 Intervention 246, 252, 328, 337–341, 383  
 Islam 91, 93f., 106, 143, 256, 273, 356, 358,  
 360, 362f., 365–369

- Juden, Judentum, jüdisch 18, 86, 89, 91, 93, 96, 128, 131, 141–143, 256, 262, 335, 356f., 367–369
- Judikative, Jurisdiktion (siehe Rechtsprechung)
- Kaiser 48, 144f., 152f.
- Ketzer, Ketzerei (Häretiker, Häresie) 27, 45, 65, 94
- Kirche 9, 12, 15, 22, 26f., 29, 37, 41, 43, 48, 64f., 68, 72f., 80, 82, 85, 90f., 94, 98, 100–102, 124, 126–129, 132, 140, 143, 150, 154–157, 160, 163, 168, 177–179, 183–196, 200, 208–212, 217, 247–251, 256, 261, 265f., 270, 273f., 283–285, 294, 297f., 311, 324, 347, 354, 361–370, 378–380
- Kirche im Sozialismus 192–197
- Kirchenasyl 243, 283–286
- Kirchenkampf 175–178
- Kirchenrecht, kirchenrechtlich 68, 85, 124, 155, 181
- Kirchenregiment, landesherrliches 20, 30, 48–50, 75
- Kirchenzucht 65, 74
- Klugheit 64, 67, 142, 299f.
- Kollegialismus 72
- Kommunikationsfähigkeit 301, 310–313
- Kompromiss (Kompromiss), Kompromissfähigkeit 122f., 196, 207f., 241, 256, 277, 293, 296, 301, 309–311, 348f., 380
- König, Königtum 14, 16f., 33, 44f., 48f., 114, 125
- Königsherrschaft Christi 179f., 185, 188, 190, 193f., 199, 209
- Konfession, konfessionell, Konfessionalisierung 51f., 55, 74f., 84, 88, 92, 118, 128, 153, 162, 167, 192, 197, 256f., 344, 353–355, 360, 364–369, 383
- Konkordanz 32–37, 49, 65f., 68
- Konkurrenz 7, 228, 270, 295, 313, 339
- Kontraktualismus, kontraktualistisch 58, 60, 68, 81
- Kosmopolitismus 86, 99, 105, 113f., 118–123, 272, 342
- Krieg 66, 98, 118, 119, 121, 125, 152f., 175, 322, 338
- Kriegsführung 51
- Kriegsrecht 118
- Verteidigungskrieg 23, 57, 61f., 64, 66f., 118f., 175, 247, 259, 337f.
- Krise 228f., 295
- Kultur 10, 221, 226–229, 242f., 260
- Kultursynthese 159, 353–357, 367, 369
- Landesherr, landesherrlich 20, 30, 48–50, 52, 73–75, 94, 100, 155
- Legalitätsglaube 8
- Legislative (siehe Gesetzgebung)
- Legitimität, legitimatorisch 98f., 115, 125f., 129–131, 136, 143, 152, 173, 177, 183, 190f., 193, 201, 277, 279, 288f., 301, 331, 344–348, 357, 372, 374
- Liberalismus, liberal 5, 130–132, 157, 162–164, 177
- Liberalismus, theologischer 10, 129, 145, 161, 199
- Liebe 63, 72, 110, 112f., 164, 173, 203, 299
- Loyalität 202, 231, 271
- Luthertum 132, 167f., 175, 179, 199
- Machtstaat 128, 148, 167, 171, 191, 202, 215, 258, 378
- Mäßigkeit, Mäßigung 36f., 64, 86f., 291, 299, 301
- Marxismus 41, 164, 207, 212
- Medien 235, 251, 259, 271, 308, 311f., 314, 331
- Mehr-Ebenen-Staat, Mehrebenendemokratie 280, 296f., 310, 323
- Mehrheit 240, 243, 251, 277–279, 287, 296, 304, 307f., 313, 315
- Menschenbild 69, 214, 304
- Menschenrechte 98, 125, 151, 159, 162, 169, 189, 196, 204, 206, 210, 243–247, 251–253, 258–260, 281, 329, 337–339, 352, 358, 365, 374–377
- Menschenwürde 10, 54, 70, 135, 146–152, 165, 197–218, 221, 224–227, 237, 240, 242–244, 254–256, 269, 274f., 281, 283–286, 300, 302–306, 314, 324–327, 334, 339, 353, 356, 358, 360, 362
- Migration 106, 110, 116f., 121, 138, 230–232, 261, 271–273, 280, 283, 286, 303, 344, 363, 367f.
- Milde 14, 64, 66, 115
- Militär, militärisch 247, 252, 259, 328f., 337–341
- Minderheiten 240, 243, 278f., 287, 340, 354, 360, 362f., 368, 375, 382
- Mittelalter, mittelalterlich 12–21, 31f., 44f., 49, 53, 68, 125, 351, 354
- Mitwirkung 7, 49, 106, 110, 128, 132, 138, 186, 221, 229–236, 256, 279, 286, 294–296, 372, 377
- Modernisierung 4, 99, 132

- Monarchie 13, 19, 26, 33, 55, 85, 100,  
 108–110, 113, 125f., 129, 134, 137–139,  
 143, 152, 154f., 173, 190, 202, 274, 278  
 Muslime (siehe Islam)  
 Mut 291, 299f., 303, 306
- Nachhaltigkeit 375  
 Nächstenliebe 21, 28–31, 37, 49, 70, 86–88,  
 91f., 117, 129, 131, 162, 216, 221–223,  
 229–236, 243f., 261, 271, 275f., 283,  
 291, 303  
 Nation 9, 86, 98–100, 102, 113, 131, 153,  
 162, 169, 176, 201, 214, 216, 230f., 342,  
 351, 356  
 Nationalbewusstsein, Nationalgefühl, Na-  
 tionalismus 99, 103, 113f., 158, 167f.,  
 279  
 Nationalstaat 10, 105, 118, 121, 134, 137f.,  
 143, 163, 230f., 253, 320–322, 328, 343,  
 346, 349, 355, 362, 371, 373f., 376, 382  
 Nationalversammlung 98, 130f., 152  
 NATO 195, 198, 203  
 Naturrecht, naturrechtlich 5, 12, 21f., 37,  
 46–48, 53–56, 68–77, 80f., 88f., 92f.,  
 98, 125, 151, 153, 159, 187f., 206, 213f.,  
 244, 286  
 Naturzustand, naturzuständlich 5, 23, 30,  
 69–71, 89  
 Neologie 84, 99  
 Neues Testament, neutestamentlich 4, 20,  
 56, 60, 184, 211, 215  
 Nichtregierungsorganisation (NGO) 259,  
 339, 370, 374, 377, 381–383
- Obrigkeit 12, 20–44, 46, 49, 52, 65, 68, 72–  
 79, 81, 84–86, 88–91, 93–95, 103, 107f.,  
 112, 115–117, 124f., 128–130, 133f.,  
 137–139, 148, 153, 155–157, 159, 170f.,  
 176, 184, 187f., 190–194, 200–203, 205,  
 213–216, 224, 229, 247, 274f., 281, 378  
 Öffentlichkeit, öffentlich 64, 104f., 109,  
 111, 116, 127, 138, 140, 144, 156, 187,  
 195–197, 200, 217, 222, 233, 235–240,  
 246, 251, 256, 260f., 270, 274, 281, 285,  
 289f., 297–299, 307–312, 328, 345–347,  
 349, 368, 374, 376f.  
 Ökonomie, ökonomisch 15, 58, 64, 68, 71,  
 96, 99, 105, 119–121, 127, 144, 147, 153,  
 161f., 165f., 169, 173, 211, 226, 235,  
 237–239, 243, 259–267, 271f., 284–286,  
 295, 303, 321, 325, 328f., 332, 339, 342,  
 350, 361, 364, 376
- Ökumene, ökumenisch, Ökumenische  
 Bewegung 187, 195–197, 210, 285, 344,  
 364  
 Oligarchie 274, 280  
 Opposition 204, 217, 277, 282, 285, 287,  
 340  
 Ordnung 1f., 18f., 22, 39, 42, 51, 57, 61f.,  
 64, 68, 71f., 75, 81, 84f., 88f., 94–96, 98,  
 107, 112, 124–126, 129f., 133, 143, 155,  
 166f., 173, 183, 185, 190, 193f., 198,  
 201f., 205, 208, 212f., 216, 220–222,  
 228, 230f., 233, 240, 242f., 246f., 253f.,  
 273, 275, 286, 297, 300, 318, 329, 332,  
 374  
 Ordnungsmacht 1, 48, 167  
 Ordnungspolitik, ordnungspolitisch 164,  
 262–264, 267  
 Organismus, organologisch 13, 49, 57, 60,  
 125–127, 136, 140, 159, 167–174, 178,  
 216  
 Overlapping Consensus 240, 256, 279, 311,  
 348f., 380, 382
- Papst, Papsttum 16, 44f., 47f., 85, 98  
 Parlament 44, 126, 130, 173, 235, 239, 276,  
 288, 296, 310f., 340, 344–346, 349, 375  
 Partei 150–153, 170, 173, 197, 201, 232f.,  
 235, 243, 251, 275–277, 280f., 294,  
 296f., 309f., 346, 348  
 Partizipation 10, 33, 76, 88, 99f., 109f.,  
 123f., 131, 143, 156–158, 172, 184,  
 214f., 229–236, 239f., 242f., 247, 279f.,  
 311, 321f., 328, 344–346, 350, 362, 374,  
 378  
 Paternalismus, paternalistisch 25, 28, 49,  
 124, 126, 128, 137, 143, 148, 216, 239,  
 271, 377  
 Pauperismus 135, 149  
 Pazifismus 54  
 Pflicht, Pflichtenethik, pflichtenethisch,  
 Pflichtenlehre 10, 63, 69, 77, 79, 91,  
 106, 110–112, 124–126, 130, 135f., 156,  
 171–174, 178, 182, 184, 190, 201, 204,  
 207f., 217, 219–242., 252, 257, 264, 274,  
 283, 289, 291, 322, 327  
 Pluralismus, Pluralität 34, 48–50, 65, 84, 96,  
 117f., 131, 198, 208, 212f., 224, 248,  
 256, 265, 272, 276f., 291–293, 314, 321,  
 337, 355–358, 364, 378–380  
 Politie 14  
 Politischer Wille, politisches Wollen 98,  
 107–109, 114, 116, 118, 139f., 197,

- 208, 214, 217, 232, 251, 274–276, 293, 295–298, 301, 312f., 333, 338
- Polizei 246, 250, 254f., 329–332, 338
- Pressefreiheit 87, 99, 109, 138
- Preußische Reformen 99, 101, 123
- Priestertum aller Gläubigen 30, 37, 41, 48, 127, 181, 380
- Prinzipientreue 303f.
- Problembewusstsein 301, 309f.
- Prozedur, prozedural (siehe Verfahren)
- Public-Private-Partnership 321, 379, 383
- Reaktion 130, 144
- Rechenschaft 230, 235f., 289, 301, 305, 311f., 334, 375–377, 381f.
- Recht 2, 13, 19, 25, 33, 37, 40, 49, 51, 57f., 66f., 69, 81, 85, 90, 112f., 129, 149, 159, 163, 171–174, 177, 183, 193, 202, 213, 216, 222, 226, 231, 261f., 271f., 281, 334, 351, 376f.
- Rechtfertigung, Rechtfertigungsglaube, Rechtfertigungslehre, rechtfertigungstheologisch 3, 124f., 180, 183, 186, 211, 215, 220, 227–229, 243, 272, 306, 314
- Rechtsgemeinschaft (Rechtsverband) 8, 333–337, 343
- Rechtsloyalität 71, 301, 314f.
- Rechtsordnung 67, 129, 163, 167, 173f., 185, 225, 255, 282, 286, 289f., 315, 320, 334f., 379
- Rechtspflicht 67, 111f., 172, 288, 340
- Rechtspolitik 255f., 270f., 331f., 333–336
- Rechtssprechung 39, 51, 72, 110, 252, 274
- Rechtssicherheit 39, 64, 99f., 130, 281f., 334, 339
- Rechtsstaat, rechtsstaatlich 10, 98f., 130f., 137, 143, 163, 165, 183, 186, 190f., 197–218, 221f., 237f., 241–243, 247, 260, 281–290, 311, 314, 318, 328f., 334, 341, 351, 353, 356–358, 360, 375, 383
- Rechtsvertrauen 334f.
- Reformation, reformatorisch 3f., 9, 12–50, 52f., 64f., 72, 75, 81f., 92, 98, 124f., 127, 133, 153, 155–157, 168, 171, 177–181, 188, 204f., 233, 244, 251, 274, 315, 336, 352–354, 366
- Reformierte, reformiert 32, 55, 60, 101
- Regierung 14, 26, 33, 64–66, 77–79, 106–108, 125, 134, 169, 176, 185, 239, 288, 370–376
- Regierweisen Gottes 20–32, 35, 65, 92, 176, 178–180, 221, 303, 307
- Reich Gottes 124, 127, 132, 141, 147, 150, 161f., 168, 183, 186, 219, 236, 243, 327, 336
- Religiöser Sozialismus 160–166, 175f.
- Religionsfreiheit 54, 81f., 92–94, 192, 243, 247–248, 256f., 325, 331, 361–366, 369
- Religionsgemeinschaft 7, 72, 91, 128, 131, 248, 256f., 261, 355, 361–363, 368
- Religionskultur 48, 249, 256f., 261, 265, 272, 298, 323, 353, 358, 362, 364–369, 378
- Religionspolitik 49, 61, 88, 273, 363f., 366–368
- Religionsrecht 247–251, 256, 298, 356f., 360–364, 367f.
- Respekt 77, 261, 279, 299f., 302, 314, 329, 368f.
- Restauration 122
- Revolution 9, 98, 125f., 130, 139, 143, 152, 155, 204, 239, 352
- Risiko, Risikobereitschaft 228f., 255, 267f., 271, 285, 301, 304–306, 309, 318, 338, 344
- Runder Tisch 311
- Sachkunde, Sachkundigkeit, Sachlichkeit 301, 305–307, 310f., 349
- Schicksalsgemeinschaft 231
- Schöpfung, Schöpfungsordnung, Schöpfungstheologie 15, 225–227, 232
- Schule 24, 65, 73, 102
- Seele 65, 83, 90, 114f., 129
- Selbstkritik 301, 303f.
- Selbstverantwortung 238f., 268, 271, 318f., 323, 377, 381
- Sicherheit 46, 64, 71, 90, 120, 246, 254–256, 289, 319, 327, 331, 333, 340
- Sicherheitspolitik 343, 350
- Souverän 74f., 167–175, 303
- Souveränität 51, 54, 60, 62, 89, 141, 158, 169, 171, 173–175, 252, 258f., 284, 295, 321, 338, 343, 348
- Sozialdemokratie 145–152, 161
- Soziale Frage 135, 146–148, 151, 194
- Soziale Marktwirtschaft 165f., 263f., 359
- Sozialfürsorge 23, 135
- Sozialismus, sozialistisch 130, 135f., 145–149, 151, 158, 160–163, 176, 192–197, 203, 260, 343, 351
- Sozialpolitik, sozialpolitisch 43, 127, 135, 144–148, 165, 196, 238, 261, 267–269, 271
- Sozialprotestantismus 144–152

- Sozialstaat, sozialstaatlich 143, 199, 216f., 238, 266–270, 356, 358
- Staat 1f., 5, 9, 47f., 53–55, 60, 80f., 85–87, 92, 96, 98–106, 109–114, 117f., 120, 124f., 128f., 132f., 140–142, 145, 154, 157f., 165, 168, 170–178, 180–193, 198–218, 222, 230–233, 244–246, 248, 251f., 254–257, 260, 262, 264, 270, 274, 281, 294, 297, 319–321, 326, 331–333, 336, 348, 354, 358, 370–375, 378–380, 382
- Staatenbund 55, 122, 272
- Staatenverbund 230, 322, 328, 343, 347f., 350
- Staatlichkeit 10, 103, 107f., 121, 130, 188, 321f., 370, 382f.
- Staatsangehörigkeit, Staatsbürgerschaft 231, 271, 344, 351
- Staatsform 9, 13, 33, 108, 133, 144, 152, 154, 164, 173, 185, 190, 199, 208, 216, 218, 242, 273–275, 278
- Staatskirche 44–48, 124
- Staatslehre, Staatsphilosophie, Staatstheorie, Staatsverständnis 1, 12, 53, 68, 76, 81, 92, 97, 101f., 106f., 116, 118, 120, 123, 132, 137, 153, 159, 167f., 171, 190, 210, 214, 219, 266, 323, 329
- Staatsräson 46, 76–80, 94, 120, 158, 276, 339
- Staatsvolk 230–232
- Ständeordnung 34, 38, 49, 52
- Stand, Stände, ständisch 61, 86, 88, 126, 134, 138, 145, 198, 236, 262
- Standhaftigkeit 301
- Steuern 36, 40, 64, 184, 267f., 319, 334
- Strafe 24, 28f., 37, 64, 246, 333–337
- Strafgerichtshof, internationaler 247, 373
- Strafgesetz, Strafprozess, Strafrecht 65, 127, 246f., 333–337
- Strafsache, Straftat 36, 255, 333
- Strafverfolgung, Strafvollzug 246f., 255, 334
- Subsidiarität, Subsidiaritätsprinzip 55–68, 269f., 343, 347, 361
- Theokratie 12, 42, 49, 85, 207
- Theologiegeschichte, theologiegeschichtlich 9, 160, 179, 191, 236, 273, 286
- Thron und Altar 100, 124–132
- Todesstrafe 246, 255, 336
- Toleranz, tolerieren, Duldung 34, 50, 66, 84, 88–97, 99, 116–118, 204, 257, 261, 273f., 277f., 290, 299, 301, 313f., 335, 358f., 366–368
- Transparenz 301, 310f.
- Tugend 14f., 22, 61, 77, 80, 83–85, 112, 124, 134, 270, 272, 291–315, 349
- Tugendethik, Tugendlehre, tugendethisch 10, 14, 63f., 68, 110, 112–118, 128, 139, 219–223, 227, 291–315
- Tyrann, Tyrannis 17, 28, 67, 287
- Überzeugungsfestigkeit 301, 303
- Überzeugungskraft 301, 313f.
- Umformung 9, 51–53, 101, 171, 176, 253, 307, 315, 321, 374
- Universität 65, 250, 273, 297, 366
- Untertan 26, 28, 48, 77–79, 86, 103, 107f., 112f., 124, 134, 151, 184, 190, 213, 230
- Vaterlandsliebe 110, 113, 139f.
- Verantwortung 10, 29f., 36, 48, 80, 159, 166, 171, 173, 184, 187, 190f., 193f., 200, 208–217, 221–236, 239–243, 257, 264f., 269f., 273–277, 279f., 287, 289, 291–315, 318–320, 323f., 332, 334f., 340, 342, 344f., 349, 356, 358–360, 363, 369, 377–379, 381f.
- Verein 1, 68–76, 157f., 233, 297, 315, 379
- Vereinte Nationen, Charta der Vereinten Nationen 244, 252, 258–260, 320, 337f., 376f.
- Verfahren (Prozedur) 9, 33, 49, 67, 104, 106–108, 138, 206, 208–211, 217, 221f., 238–241, 243, 246f., 254, 268, 274f., 277, 279, 281–290, 295–297, 300f., 304–306, 330–337, 340, 347–349, 373, 376–382
- Verfahrensethik, verfahrensethisch 10, 240, 377
- Verfahrensgerechtigkeit 240, 243
- Verfahrenstreue 314f.
- Verfassung 98f., 126, 131, 134, 137, 139f., 143, 192, 211, 213, 230, 237, 245, 274f., 281, 315, 352
- Verfassungspatriotismus 139, 199, 360
- Vertrag 46–48, 52, 55–60, 67, 75, 81, 93, 149, 254
- Vertragstreue 70f., 76
- Vertrag von Lissabon 56, 343, 346, 362
- Vertrag von Maastricht 343
- Vertrauen 109, 300, 307–309
- Verwaltung 48, 51, 61, 64, 79f., 185, 330, 370–376
- Völkerbund 55, 253

- Völkerrecht, völkerrechtlich 51, 118–123, 127, 243, 247, 251–253, 258–260, 284, 328f., 337–341
- Völkerverständigung 153, 279, 342, 346
- Volk 7, 9, 17, 29, 34, 107–110, 113f., 117, 119f., 124–126, 131, 133f., 139f., 145f., 166–178, 186, 230f., 252, 315
- Volksabstimmung 279f., 346, 366
- Volksouveränität 60, 126, 134, 137, 222, 233, 274
- Volksvertretung 131, 134, 137f., 140
- Vormärz 100, 144
- Wächteramt 181, 190, 193, 211, 298
- Wahl, Wahlen, Wahlrecht 233, 239
- Wahrhaftigkeit 300, 307–309
- Weimarer Republik 154–175, 200, 249, 287, 296
- Weltautorität 253
- Weltbürger, Weltbürgertum 106, 117–119, 123, 141, 158–160, 214, 320
- Weltgesellschaft 9, 214, 265, 352
- Westfälischer Friede 50f., 88, 94, 320, 349
- Widerstand 28, 42–44, 67, 76, 79, 119, 138f., 165, 190f., 202, 211, 287
- Widerstandsrecht 17, 28, 38, 42–44, 60, 67, 76, 217, 243, 282f., 286–290
- Wirtschaft, wirtschaftlich 163f., 173, 258–261, 294, 319, 372f.
- Wirtschaftsordnung 146f., 150, 163–165, 194, 198, 263, 328
- Wissenschaft 15, 53, 80, 102, 105f., 117, 120, 140f., 169, 186, 189, 254, 265, 352, 354, 366
- Wohl, allgemeines, gemeinsames, öffentliches 13, 18, 37, 56–59, 61, 63f., 80, 90, 117, 125, 169, 210
- Wohlfahrt, Wohlfahrtspflege 15, 75, 77, 79f., 87, 96, 99, 115, 148, 286, 322
- Würde 36, 63, 65, 70, 119, 169, 201, 246, 275, 299, 306, 314
- Zivilcourage 300, 302f.
- Ziviler Ungehorsam 288–290
- Zivilgesellschaft, zivilgesellschaftlich 10, 34, 73, 83, 86–88, 101, 103, 105, 117, 121, 163, 203, 217, 222, 230–232, 242f., 248, 259–274, 276, 279–281, 294, 297f., 311, 315, 320–322, 326, 339, 342, 345–348, 355, 362–365, 370–372, 376, 378f., 381–383
- Zivilrecht (Privatrecht), Zivilgesetz 29, 36f., 58, 149, 344
- Zivilreligion, zivilreligiös 84, 131, 215, 225, 248, 257, 304, 355–360
- Zwang 21, 26f., 29, 31, 65, 72f., 90f., 169, 172f., 221, 224, 278, 290, 329–333